Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 25. Juli 1918 — Nummer 171

Erneute Angriffe gegen die Kronprinzenarmee.

WTB. **Berlin, 23. Juli, abends. (Amtlich.)** **Oertliche Kämpfe auf dem Westufer der Aore. Zwischen Soissons und Reims brachte die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz einen erneuten einheitlichen Angriff starker feindlicher Massen zum Scheitern.**

Unser Kampfziel.

Berlin, 23. Juli. Die „Voss. Ztg." schreibt zur militärischen Lage: Alles spricht dafür, daß der Feind eine Entscheidung, natürlich in einem für ihn günstigen Sinne versucht hat. Vieles zu erzwingen läßt darauf schließen, daß der Feind seine Angriffe auch auf den Frontteil zwischen Somme und Oise ausdehnen wird. Für uns handelt es sich nicht um einen Kampf, der ausschließlich einen Geländegewinn zum Ziele hat. Unser höchstes Kampfziel ist und bleibt, den Feind zu möglichst großen Opfern, ohne irgend welchen Erfolg für die Gesamtlage zu zwingen und die operative Freiheit zu erhalten. Daß die Verluste des Feindes diesmal überaus schwer waren, wird übereinstimmend berichtet. Man kann annehmen, daß fünf bis sechs feindliche Divisionen aufgerieben sind.

Lebhafter Artilleriekampf an der Vogesenfront.

Basel, 23. Juli. Die „Basler Nachrichten" melden, daß man seit dem letzten Samstag nachmittag ununterbrochen von den mittleren Vogesen her Geschützfeuer vernimmt. Auch in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag mittag hörte man aus nordwestlicher Richtung Kanonendonner an der ganzen Schweizer Grenze.

WTB. **Berlin, 23. Juli.** Außer Senegalesen haben die Franzosen bei Fortsetzung ihrer Angriffe zwischen Aisne und Marne zum ersten Male Amerikaner in verhältnismäßig großen Mengen auf die Franzosen verteilt als Kanonenfutter eingesetzt. Die schwarzen und die amerikanischen Hilfstruppen wurden in dichten Massen gegen die deutschen Linien vorgetrieben. Sie mußten, den Einsatz mit einigen zehntausend toten Negern und Amerikanern bezahlen. In teilweise 18 Wellen Tiefe griffen sie an. Eine Welle nach der andern brach im deutschen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Auch an den folgenden Tagen erneuerten sie bis zu siebenmal immer wieder ihre Angriffe. Die Kraft erlahmte immer mehr. Am dritten Tage der Offensive begann die amerikanische Infanterie bereits beim ersten Ansturm zu stocken und sich hinzuwerfen, sobald nur das deutsche Artilleriefeuer einsetzte.

Dauerte das Feuer länger, so gingen sie teilweise zurück, so daß der Angriff stellenweise in ein eiliges Zurückfluten sich verwandelte. Vielfach stand die deutsche Infanterie aus ihren Gräben auf und empfing die Amerikaner mit einem stehend freihändig abgegebenen Schnellfeuer. Bei dem Angriff am 21. Juli gerieten amerikanische Bataillone der zwei Divisionen, die in der Schlacht von Vissigneux heranrückten, in das Feuer deutscher Maschinengewehre, die von der Zuckerfabrik Nonon aus die Schlacht bestrichen. Sie machten sofort kehrt und fluteten eilig zurück.

Besonders ernste Verluste erlitten die Amerikaner in den schweren Kämpfen des 19. und 20. Juli. Nach Aussagen von Gefangenen sind einzelne Regimenter aufgerieben. Vor allem die Offiziersverluste sind furchtbar. In dem Bestreben der Obersten Heeresleitung der Entente, amerikanische Erfolge herauszustreichen oder zu erdichten, liegt eine durchsichtige Tendenz. Wenn das amerikanische Volk Kenntnis erhält, wie seine Söhne auf fremder Erde für eine fremde Sache verbluten müssen, würde die künstlich entfachte Kriegsbegeisterung bald zunichte werden.

WTB. **Berlin, 23. Juli.** Einen Brennpunkt des Kampfes vom 22. Juli bildete Epieds, das nach wechselvollem Kampf in unsern Händen blieb. Dort fechtende amerikanische Teile erlitten besonders hohe, blutige Verluste, so daß nur 136 Mann, darunter acht Offiziere unverwundet in unsere Hände fielen. Außerdem wurden 12 Maschinengewehre erbeutet. Nördlich des Chatelet-Waldes erweiterten wir nach Abweisung eines starken Teilangriffes durch Gegenstoß unsere Linien.

Rotterdam, 23. Juli. Die amerikanischen Verluste übersteigen nach glaubwürdigen englischen Berichten die Ziffer 80 000.

Ein neues Opfer Wilsons.

WTB. **Washington, 23. Juli.** Das Staatsdepartement meldet, daß Honduras am 19. Juli Deutschland den Krieg erklärt hat. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgte am 18. Mai.

Weitere Feindangriffe in Albanien abgeschlagen.

WTB. **Wien, 23. Juli.** Amtlich wird verlautbart:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz Artilleriekämpfe wechselnder Stärke.

An der albanischen Front setzte der Feind seine Angriffsversuche beider seits des oberen Devoli fort. Sie wurden alle abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

Das Juni-Ergebnis des U-Bootkrieges.

WTB. **Berlin, 23. Juli.** (Amtlich.) Im Monat Juni sind insgesamt

521 000 Bruttotonnen

des für den Feind nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden.

Der ihm zur Verfügung stehende Welthandelsschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 18 251 000 Bruttotonnen verringert worden.

Hiervon sind rund 11 175 000 Bruttotonnen allein Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Mai außer den seinerzeit bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner fahrenden Handelsschiffe noch weitere Schiffe von rund 48 000 Bruttotonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Berlin, 22. Juli.** Von unterrichteter Seite werden wir auf die beachtenswerte Tatsache hingewiesen, daß die Seeflugzeuge des Marinekorps in den letzten Wochen sechs englische Courtis-Großflugboote in der südlichen Nordsee und vor der Themsemündung vernichtet haben. Dieser Erfolg wird nicht überall und nicht hoch genug eingeschätzt. Er bedeutet fraglos mehr, als der Abschuß eines gewöhnlichen Flugzeuges. Die Engländer hatten gehofft, in diesem Flugboot ein wichtiges Mittel zur Unterbindung des U-Bootkrieges in ihren Küstengewässern gefunden zu haben. Unsere Flieger an der flandrischen Küste haben gezeigt, daß sie auch mit diesem nicht zu verachtenden Gegner, der in vieler Hinsicht eine neue Entwicklungsstufe der Luftwaffe darstellt, fertig zu werden wissen. Das Courtis-Boot ist ausgerüstet mit zwei starken Motoren zu 350 Pferdekräften, hat für 10 Stunden Betriebsstoff und eine Geschwindigkeit von 154 Kilometer in einer Stunde. Seine Besatzung besteht aus einem Kommandanten und 4 Mann. Als Angriffswaffe gegen unsere Unterseeboote führt es vier schwere Wasserbomben mit, außerdem trägt es eine Bewaffnung von fünf Maschinengewehren.

Bern, 23. Juli. Eine Bekanntmachung der englischen Postverwaltung ist zweifellos auf die Wirksamkeit unserer Tauchboote zurückzuführen. Hiernach wird die Post nach Indien und den östlichen Ländern nicht mehr wie bisher jeden Freitag abgefertigt, sondern in unbestimmten Zwischenräumen, deren Ablauf nicht vorher mitgeteilt werden kann. Mit andern Worten, unsere Tauchboote haben den regelmäßigen Verkehr mit dem Osten für England zunichte gemacht.

Kriegszustand zwischen Sowjetrepublik und England.

Helsingfors, 22. Juli. Nach einer hier vorliegenden Meldung stellt die Sowjetpresse Moskaus und Sankt Petersburgs fest, daß, wenn auch nicht formell, doch faktisch der Kriegszustand zwischen Rußland und England eingetreten ist. Durch das Vorrücken der Ententetruppen längs der Murmanbahn wird offenbar beabsichtigt, Archangelsk von Wologda abzuschneiden. Die Serben und die Italiener in Archangelsk, die unter französisch-englischem Kommando stehen, sollen entwaffnet werden. In Moskau festigt sich die Meinung, daß Japan sich keineswegs in die inneren russischen Angelegenheiten einmischen werde. Wie nach hier gemeldet wird, versuchte die bolschewistische Besatzung in Kem die Engländer aus der dortigen Gegend zu vertreiben. Bei dem Erscheinen der englischen Flotte vor Kem machten die Bolschewisten ihre 24 Geschütze klar und verboten den Engländern die Landung, welche diese damit beantworteten, daß sie die Schiffskanonen schußbereit machten. Ihr Befehl „Hände hoch" wurde von den Bolschewisten widerstandslos befolgt. Durch Schüsse der Engländer wurden drei Russen getötet. Eine Gruppe Bolschewisten warf auf offener Straße gegen englische Offiziere Handgranaten, ohne daß diese explodierten. Als Vergeltungsmaßregel ließen die Engländer drei Mitglieder der dortigen Sowjetregierung ohne Prozeß hinrichten. Ueber Kem weht jetzt die englische Flagge. Die Strecke Kantalaks-Kem der Murmanbahn wurde angeblich schon von den Engländern besetzt. Die Bolschewisten sprengten bei ihrem Rückzug alle Brücken. — In Archangelsk herrscht die Cholera in erschreckender Weise. Es sollen mehr als 20 Fälle, in Saratow sogar mehr als 100 Fälle täglich gemeldet werden.

WTB. **Moskau, 20. Juli.** Trotzki veröffentlicht einen Aufruf, die Wolga, den Ural und Sibirien vom Feinde zu säubern und die brotabsperrende sibirische Schlange zu erwürgen. Er verbietet allen Militärinstitutionen und Militärbehörden, den französischen und englischen Offizieren irgendwelche Hilfe zu leisten. Diese Offiziere seien streng zu überwachen und ihre Reisen zu verhindern.

WTB. **Stockholm, 23. Juli.** Nach einer Meldung aus Helsingfors sind die Engländer im Vorrücken von Archangelsk gegen Murman begriffen. Die letztere Stadt ist bereits ernstlich bedroht. Die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates in Kem wurde gefangengenommen und hingerichtet. Die Truppen der Alliierten besetzten die Linie Kandalaks-Kem.

WTB. **Moskau, 20. Juli.** Die hiesige Presse meldet: General Gurko ist zum Kommandierenden der verbündeten Truppen in Murman ernannt worden.

Die Zeitung „Nowaja Shisn" wurde geschlossen. Der Chef der Gendarmerie in Jaroslaw, Generalmajor Mitschalow, ist wegen gegenrevolutionärer Umtriebe verhaftet worden.

Unter dem Protektorat der Entente soll eine Wologdaer Republik gegründet werden die Murman und Teile von Nordrußland bis zum Ural umfaßt. Der Aufstand der Weiß-Gardisten am Murem ist unterdrückt. In Moskau wurde zum zweiten Male das Erscheinen aller nicht bolschewistischen Zeitungen und Zeitschriften verboten. Der Stab Murajews im Bestande von 24 Mann wurde auf der Station Rusajewka der Murman-Bahn verhaftet.

Zweitausend Bolschewiki in Irkutsk getötet.

Petersburg, 22. Juli. Aus Sibirien hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß der Kampf zwischen Tschecho-Slowaken und der Roten Garde um den Besitz von Irkutsk fast eine Woche gedauert hat. Bei diesen Kämpfen sind weit über zweitausend Bolschewiki teils gefallen, teils von den Tschecho-Slowaken und der Einwohnerschaft von Irkutsk nach ihrer Gefangennahme niedergemacht worden. Die antibolschewistische Landbevölkerung hat gegen die Bolschewiki die sich nach der Einnahme von Irkutsk in die Mongolei zu retten versuchten, ein förmliches Kesseltreiben veranstaltet und die Mehrzahl von ihnen ermordet.

Tschechischer Vormarsch gegen Moskau.

Moskau, 22. Juli. Aus stark zensurierten Meldungen hiesiger Blättergeht hervor, daß sich die Tschecho-Slowaken nach der Eroberung von Jaroslaw mit den aufständischen Bauern vereinigt haben und ihren Vormarsch fortsetzten. Trotz der herangeführten Verstärkungen war es der Roten Garde nicht möglich, Jaroslaw den Tschecho-Slowaken wieder zu entreißen da sich die Verbände der Roten Garde wohl für den leichten Garnisondienst, aber ihrer mangelhaften Ausbildung wegen nicht für den Felddienst eignen.

*

Die Tschecho-Slowaken und der Zar.

WTB. **Moskau, 23. Juli.** Wie Flüchtlinge vom Ural erzählen, sind die Tschecho-Slowaken für die Erschießung des Zaren indirekt verantwortlich. Agenten von ihnen ließen dem Sowjet-Vertreter in Jekaterinenburg im Auftrage der Ententeorganisation in Sibirien wissen, der Zar solle befreit werden, um an die Spitze der Bewegung gegen die Bolschewiki in Sibirien gestellt zu werden. Der Sowjet in Jekaterinenburg ließ sich bedauerlicherweise in diese Falle locken und beschloß die Erschießung des Zaren, da er fürchtete, ihn nicht mehr nach einem von den Tschecho-Slowaken ungefährdeten Ort überführen zu können. Der Entente bleibt dadurch das Kopfzerbrechen darüber erspart, was sie mit der Person des ihr früher verbündeten Herrschers beginnen sollte, dessen Existenz ihre jetzigen Pläne in Rußland nur hätte stören können.

Eine neue Papstnote?

Zürich, 21. Juli. In der Presse sind neuerdings römische Meldungen sowie Information neutraler Diplomaten erschienen, die bestimmt von einem gemeinsamen Schritt der neutralen Regierungen bei den Kriegführenden anläßlich des fünften Jahrestages des Kriegsbeginns sprechen und von einer mit diesem Schritt parallel laufenden neuen Friedensbotschaft des Papstes an die Oberhäupter der kriegführenden Länder. — In Berlin ist, wie uns von dort geschrieben wird, an amtlichen Stellen von dieser Absicht des Papstes noch nichts bekannt, und wir werden guttun, die Nachrichten aus dem Süden mit aller gebotenen Zurückhaltung aufzunehmen, auch wenn sie aus Rom selber stammen.

Der angebliche Brief Kaiser Karls an König Ferdinand.

WTB. **Wien, 23. Juli.** Meldung des k. u. k. Korrespondenz-Bureaus. Wie aus dem Haag gemeldet wird, veröffentlicht die in New York erscheinende „Evening Post" den Text eines angeblich an König Ferdinand von Rumänien gerichteten Privatbriefes Kaiser Karls, der in der zweiten Hälfte des Februars abgesandt worden sei und die Haltung Rumäniens in der Friedensfrage entscheidend beeinflußt haben soll. — Wie das Blatt meldet, sei der Brief einem Vertreter der Associated Preß in Jassy durch Vertrauensmißbrauch bekannt geworden. In diesem Brief hätte Kaiser Karl den König Ferdinand in herzlichen Worten auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die aus der über den Osten hereinbrechenden sozialistischen Welle für alle monarchischen Staatswesen hervorgehen. Kaiser Karl habe darin die Gefahren geschildert, die bei Ausbreitung des Bolschewikentums über die russische Grenze für Oesterreich-Ungarn entstünden und die in gleicher Weise das rumänische Königshaus bedrohen würden. Deshalb sei Kaiser Karl in seinem Briefe dafür eingetreten, daß der rumänische König sich mit ihm und den anderen Monarchen Europas zum Kampfe gegen die Anarchie vereinige. Auch habe der Kaiser versprochen, daß, falls König Ferdinand die Verbündeten verlasse, Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihn in der Wahrung seines Thrones unterstützen würden. Kaiser Karl habe in dem Brief dargelegt, daß Rumänien von den Verbündeten verlassen worden sei, und habe auf dessen hilflose Lage gegenüber den mächtigen zentralen Kaiserreichen hingewiesen. Seinen Brief habe der Kaiser mit folgendem Satz geschlossen: „Dies ist eine Zeit, in der die Könige zusammenstehen müssen."

Die vorstehende Mitteilung über den angeblichen, und wie hier gleich festgestellt sei, in Wirklichkeit nicht existierenden Privatbrief des Kaisers und Königs an König Ferdinand von Rumänien ist vielfach unrichtig. Der Sachverhalt ist folgender: Einem im Einvernehmen mit dem Verbündeten gestellten Antrag des Ministers des Aeußern Grafen Czernin entsprechend, hat Seine k. u. k. Apostolische Majestät im Februar dieses Jahres einen österreichisch-ungarischen Stabsoffizier beauftragt, dem König von Rumänien auf mündlichem Wege eine Mitteilung zugehen zu lassen. In jener Zeit haben die Mächte des Vierbundes bereits ihren Waffenstillstand mit Rumänien abgeschlossen.

Eine Erklärung der belgischen Regierung.

WTB. **Le Havre, 23. Juli.** Bei einem von der belgischen Regierung und belgischen Parlamentariern gegebenen Frühstück erklärte Ministerpräsident Cooremans:

Belgien will keinen anderen Frieden als einen Frieden der Ehre und des Rechts. Es weist die kühne, kürzlich im Reichstag ausgesprochene Theorie, aus Belgien ein Faustpfand in den Händen seines Schuldners zu machen, zurück, welcher von Belgien Bürgschaften gegen seinen Angreifer verlangt. Belgien wird sich über die Reorganisation der Beziehungen zwischen den Staaten nur in vollem Einvernehmen mit den Mächten aussprechen, welche mit ihm für die Sache des Rechts kämpfen. — Wenn der belgische Ministerpräsident vielleicht noch irgendwie gezaudert haben sollte, so werden die Verbündeten Belgiens ihm schon klar gemacht haben, was sich schickt.

Deutschland.

WTB. **Berlin, 23. Juli.** Amtlich. Der frühere Stellvertreter des Reichskanzlers Staatsminister Dr. Helfferich, ist zum diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches in Moskau ernannt worden.

WTB. **Berlin, 23. Juli.** In der heute unter dem Vorsitze des Stellvertreters des Reichskanzlers Wirklichen Geheimen Rats v. Payer, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurde der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz angenommen.

Landtagsauflösung noch in diesem Jahre?

Solingen, 22. Juli. In einem Vortrag über die politische Lage teilte der Landtagsabgeordnete für Remscheid-Lennep-Solingen, Prof. Eickhoff, Remscheid, mit, daß es nach sichern Erkundigungen zur Auflösung des Abgeordnetenhauses und zu Neuwahlen noch in diesem Jahre, sei es im Herbst, sei es im Winter, kommen werde.

Vergeltungsmaßregeln erforderlich!

* **Köln,** 22. Juli. Die „Köln. Ztg." erfährt zum Schicksal der internierten Kolonial-Deutschen: Den durch Fieber geschwächten Frauen wird auch vorübergehend Aufenthalt in gesunderen Höhengebieten nicht gestattet. Alles deutet darauf hin, daß die Engländer nach demselben Grundsatz handeln werden, wie bei der Hinmordung der Burenfrauen und Kinder während des Burenkrieges. Es sei höchste Zeit, schärfste Maßregeln zu ergreifen. Die überaus große Zahl gefangener englischer Offiziere aus den letzten Offensiven biete der Regierung dafür die erfolgversprechendste Handhabung.

Der Khedive von Aegypten in Berlin.

Berlin, 23. Juli. Der Khedive von Aegypten ist heute mit seinem Gefolge in Berlin eingetroffen und am Bahnhof von Vertretern des Auswärtigen Amtes und der türkischen Botschaft, sowie von mehreren türkischen Offizieren empfangen worden.

Der Khedive Abbas Hilmi ist zum Besuch in Berlin eingetroffen. Daß dieser rechtmäßige Herrscher Aegyptens seit dem Ausbruch des Krieges sein Land meiden muß, gehört auch zu den bemerkenswerten Tatsachen des Krieges, über die die Engländer aus guten Gründen völliges Stillschweigen beobachten. Die Besetzung Aegyptens durch die Briten ist und bleibt eine glatte Verletzung des Völkerrechts, die noch verstärkt wurde dadurch, daß die Engländer 1914 die Maske abwarfen und ihr von niemand verlangtes Protektorat über das Land erklärten. Damit fiel auch der Suezkanal in ihre Hände, wieder eine Verletzung des Völkerrechts, da die Briten irgend welche Hoheitsrechte an dieser internationalisierten Schiffahrtsstraße überhaupt nicht besaßen. Abbas Hilmi, der ein Nachfolger des Begründers des neuen Aegyptens ist, des Kriegshelden Ibrahim Pascha, dieser Khedive Abbas Hilmi hat die Gewaltherrschaft der Engländer in seinem Lande niemals anerkannt. Die Briten hatten ihre besten Köpfe nach Kairo geschickt, wie Lord Cromer und Kitchener, die den strengen Auftrag hatten, Aegyptens staatsrechtliche Beziehungen zur Türkei zu lösen, um aus dem freien Lande eine englische Kolonie zu machen. Abbas Hilmi war ihnen ein geschickter Gegenspieler, der sein Ziel, die Unabhängigkeit Aegyptens vom britischen Einfluß, vielleicht auch erreicht haben würde, hätte nicht der Krieg den Engländern die Anwendung rücksichtsloser Gewalt möglich gemacht.

Es gehört zu den Kriegszielen der Mittelmächte, die Briten nicht in dem ungestörten Besitz Aegyptens zu lassen. Der Besuch des Khediven Abbas Hilmi in Berlin wird in London gewiß deutlich genug verstanden werden.

Kleine Nachrichten.

Genf, 23. Juli. Aus London wird gemeldet: Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Johannisburg ist die Stadt am Mittwoch voriger Woche von dem schwersten Erdbeben heimgesucht worden, das die Stadt in ihrer Geschichte zu verzeichnen hat. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. In zahlreichen Goldminen mußte die Förderung eingestellt werden. Ueber die Zahl der Menschenleben, die der Katastrophe zum Opfer gefallen sind, liegen noch keine genauen Angaben vor.

Petersburg, 23. Juli. Die Cholera verbreitet sich in der Stadt mit schreckenerregender Geschwindigkeit. Täglich werden 400—500 Krankheitsfälle gemeldet. Der Sanitätsdienst versagt infolge Mangels von Aerzten und Desinfektionsmitteln vollständig. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Wegen Mangels an Transportmitteln wurden die Kranken in den Baracken oft tagelang mit Verstorbenen zusammengelassen.

Der Hunger in England und Amerika.

Der amerikanische Deutschenfresser George Haven Putnam aus New York beschreibt in der New York Times vom 10. Juni seine Eindrücke, die er bei einem kürzlichen Besuch in London empfangen hat. Er geht dabei natürlich sehr behutsam zu Werke, um nicht flaumacherisch zu wirken; aber an manchen Stellen eines langen Berichts läßt sich doch zwischen den Zeilen lesen, daß es in London nicht zum allerbesten bestellt ist. Er beschreibt z. Bsp. seinen Gang zum Lebensmittelkartenamt, wo ein ziemlich kompliziertes Formular auszufüllen war, und dann fügt er die Bemerkung an, daß es eine Anstandspflicht ist, bei Besuchen im Hause von Freunden die Fleischkarte mitzubringen, und daß es außerdem geraten ist, eine eigene Zuckerdose mitzubringen, und ebenso Streichhölzer; denn Zucker sei rar, und Streichhölzer schienen beinahe unerhältlich. Schon als er landete, kam ihm zum Bewußtsein, daß das London von früher verschwunden sei. Auf den Bahnhöfen gebe es keine Wirtschaften mehr, und auch die Bahnhöfe seien nicht mehr direkt mit den Landeplätzen verbunden. Droschken seien spärlich, ebenso Dienstmänner. Ein Mitreisender, ein westindischer Bischof, habe seine ersten Eindrücke über London zum Ausdruck gebracht, als er seine Zähne in ein wenig einladend aussehendes Sandwich grub: „Major, wir schmecken jetzt die Bitternisse des Krieges!" Wenn man schon in den Kreisen, in denen Mister Putnam verkehrt, Fleischkarten und Zuckerdosen und Streichhölzer mitbringen muß, wenn man zu Besuch geht, dann muß es in den niedern Schichten zum mindesten nicht besser aussehen. Auch aus Amerika bringt die „New York Times" kleine Belege für die Zustände aus der jüngsten Zeit. Am 9. Juni druckt sie aus der „Spotane Spokesman Review" eine heftige Klage ab über die Verfälschung des Pferdefleisches! Es gebe größeres Mißgeschick als den Genuß von Pferdefleisch, sagt die „Review", aber daraus folge nicht, daß man nun aus der Yakima-Indianer-Reservation ganze Kadaver von Siwash-Ponys (Indianerponys) als Pferdefleisch auf den Markt von Seattle schicke. Das Bemerkenswerte an der Auslassung des Blattes ist nicht so sehr das vielleicht berechtigte Aufbegehren gegen die Unterschiebung des Indianerponnfleisches, als vielmehr die Tatsache, daß in Amerika schon im ersten Kriegsjahr Pferdefleisch all seine Schrecknisse für den Amerikaner verloren zu haben scheint. Als während des Krieges aus Deutschland gemeldet wurde, daß man in Berlin und sonstwo Pferdefleisch als Leckerbissen betrachte, konnte man des Hohnes nicht genug Worte finden. Nun ist Amerika selbst zu diesem Leckerbissen übergegangen. Das läßt, wie Sobor zu sagen pflegte, tief blicken, sehr tief sogar.

Wühlereien der Entente.

Wegen der Umtriebe der Entente in Peru wandte sich die in Lima erscheinende Zeitung „La Gronica" in der Nummer vom 15. März, die erst jetzt hierher gelangt ist, in außerordentlich scharfen Worten gegen die Umtriebe peruanischer Kaufleute, die an die Entente, d. h. an Amerika, gebunden sind, und deshalb in höherem Auftrage Peru zu einer lächerlichen Kriegserklärung an Deutschland treiben wollen. Die Zeitung teilt mit, es sei beabsichtigt, ein Kalischiff in die Sperrzone zu senden, damit es dort versenkt werde, worauf man nach Wunsch in „nationaler Empörung" mit allen Folgen beginnen könne. Das letzte Ziel sei die Beschlagnahme deutscher Schiffe in Peru, die in einer Geheimsitzung des Senats damals (Mitte März) schon beschlossen werden sein soll.

Diese Meldung des Blattes scheint sich tatsächlich bestätigen zu wollen. Es heißt auch, daß die deutschen Schiffe einer kriegführenden Macht (Amerika) übergeben werden sollen, um sie ausbessern zu lassen. Das verrät nur, wer der Auftraggeber und was die Absicht ist. „La Gronica" bekennt überdies, daß die peruanischen Geld- und Valutaverhältnisse im hohen Grade von dieser Bereicherung durch fremde Schiffe abhängig geworden sind. Wir wollen trotzdem hoffen, daß Peru sich doch noch besinnt, einen Schritt zu tun, der es mit Deutschland dauernd entzweien und seiner staatlichen Würde schweren Abbruch tun müßte.



Eine amerikanische Fremdenlegion.

Bern, 22. Juli. Durch einen Zusatz zum amerikanischen Wehrgesetz wird österreichisch-ungarischen und deutschen Untertanen slavischer Herkunft, die als solche nicht in die amerikanische Armee eingereiht werden können, die Möglichkeit gegeben, eine Fremdenlegion zu bilden. Man hofft, auf diese Weise Soldaten aus jenen Kreisen zu gewinnen, die von dem tschecho-slowakischen National-ausschuß organisiert und für die Sache des Verbandes gewonnen worden sind. — Braucht denn Amerika die Hilfe von feindlichen Ausländern? Es wird uns doch fortgesetzt weisgemacht, die Amerikaner rissen sich um die Gelegenheit, sich für Wilson und Wall Street erschießen zu lassen

Westfalen und Rheinland.

Von der holländischen Grenze, 22. Juli. Im Lande des Tabaks, in Holland, werden bereits getrocknete Kartoffelblätter in der Pfeife geraucht. Auch eine Kriegserscheinung! — Für 65 000 Gulden Wertsachen wurden in Rotterdam bei einem Einbruch dem Goldschmied Blom gestohlen.

Haltern, 23 Juli. Gestern Morgen geriet wiederum eine Arbeiterin unter die Räder des Zuges, den die Dynamitarbeiterinnen morgens früh benutzen um zur Arbeitsstelle zu fahren. In dem Gedränge geriet das Mädchen, das von auswärts war auf die Schienen und wurden derselben ein Fuß ganz und der andere zum Teil abgequetscht.

* **Lengerich,** 22. Juli. Beschlagnahmt wurden auf der hiesigen Eilgutabfertigung zwei Körbe, welche nach dem Frachtbriefe frische Erbsen und Bohnen enthalten sollten. Der Inhalt bestand aber aus 60 Pfund frischem Kalbfleisch, 60 Eiern und 15 Pfund Butter. — Feuer entstand heute gegen 11½ Uhr in der hiesigen Molkerei. Das Dach und die Wohnung des Molkereiverwalters fielen dem Brande zum Opfer. Es wird vermutet, daß durch Funkenauswurf einer in unmittelbarer Nähe des Gebäudes stehenden Dampfmaschine der Brand entstanden ist.

* **Emmerich,** 23. Juli. Gestern nachmittag ertrank ein Untersekundaner des hiesigen Gymnasiums, ein Sohn des Oberstabsarztes Dr. Pooth aus Wesel, beim Baden an verbotener Stelle im Rhein.

* **Essen,** 23. Juli. Gestern morgen gegen 9 Uhr wurde der Arbeiter Wortmann in der Friedrichenstraße von einem Soldaten und einem Zivilisten angerempelt und bei dem sich entwickelnden Streit von dem Soldaten mit dem Seitenmesser erstochen. Die beiden Täter sind unerkannt entkommen. — Der kürzlich im Hussenstift verstorbene F. M. Richter hat dem Hause letztwillig 100 000 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß beim Neubau ein besonderes Haus errichtet werden soll, in das alleinstehende evangelische Männer aus dem mittleren Bürgerstande der Stadt Essen aufgenommen werden sollen.

Essen, 23. Juli. Herr Krupp von Bohlen hat den bisher im Besitz des Landwirts Bremer befindlichen Hof seiner Väter in Schiffdorf bei Geestemünde erworben. Das Haus soll umgebaut und wieder so hergerichtet werden, wie es am Ende des 18. Jahrhunderts war, als die Familie Bohlen-Halbach noch dort ansässig war. — Die Hüttenzechen des Bezirks haben dem Kohlensyndikat zur Vermehrung der Hausbrandvorräte 100 000 t ihres Selbstverbrauchsanspruchs zu Verfügung gestellt.

* **M.-Gladbach,** 22. Juli. Havas verbreitet in schweizerischen Blättern folgende Nachricht: „Haag, 16. Juli. (Havas). Das Blatt Les Nouvelles meldet, daß in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli verbündete Flieger den Bahnhof von Gladbach zerstört haben. Dadurch wurde der Zugverkehr aus Deutschland von zwölf auf zwei Züge herabgesetzt. — In M.-Gladbach selbst hat man von diesem Angriff nichts bemerkt; die Meldung ist völlig erfunden.

Soziales.

Tarifverhandlungen im Buchdruckgewerbe.

Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker hat in vergangener Woche in Berlin getagt, um über tarifliche Angelegenheiten zu beraten. Insbesondere handelte es sich um das dringende, mit den gesteigerten Kosten der Lebenshaltung begründete Verlangen der Gehilfenschaft, auf erhebliche Erhöhung der bisher bezogenen Teuerungszulage. Nach mehrtägigen Verhandlungen wurde den Gehilfen eine weitere Teuerungszulage von 13 bis 15 Mk. pro Woche bewilligt, zahlbar in zwei Raten am 1. Aug. und 1. Dezember. Beschlossen wurde ferner eine weitere Erhöhung der Druckpreise um 25 v. Hund. ab 1. August, um weitere 15 v. Hund. ab 1. Dezember. Hierzu nahm der Tarifausschuß nachstehende Erklärung einstimmig an: „Auf die von der Prinzipalität geäußerten Bedenken, die Druckpreise entsprechend den heutigen Bewilligungen bei der Kundschaft erhöhen zu können, erklärt der Tarifausschuß, daß die Tarifgorgane gehalten sein sollen, die Prinzipalität hierin auf das nachdrücklichste zu unterstützen und alle tariflichen und gesetzlichen Mittel dazu zu benutzen. Beide Tarifparteien sagen diese Unterstützung ebenfalls ausdrücklich zu."

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

14. (Nachdruck verboten.)

„Ist noch Hoffnung?"

„Kaum! Die Lunge ist schwer verletzt."

Wie ein Stöhnen kam es dann aus der Brust des zusammengesunkenen Mannes, aber nur einen Augenblick, dann sprang er auf. Alles in ihm war fiebernde Tatkraft.

„Wo? Wo ist er? Ich will sofort zu ihm, Doktor. Sie müssen mir helfen, wir holen ihn her!"

Hennecke Frödings Hand legte sich beschwichtigend auf den Arm des erregten Vaters.

„Wollen Sie nicht selber die Depesche lesen, Herr Landrat?"

Er reichte Hinrich Dahlgren das schmale Blatt. Die Buchstaben tanzten vor dessen Augen.

Der Regimentsadjutant telegraphierte an Hennecke Fröding:

„Leutnant Peter Dahlgren schwer verwundet. Lungenschuß. Hoffnungslos. Transport unmöglich. Bereiten Sie Angehörige vor."

Dann folgte die Adresse des Feldlazaretts in Polen.

Der Landrat ließ sein Haupt schwer auf das winzige Blatt sinken, das in seiner Hand zitterte. Dann aber raffte er sich zusammen:

„Ich muß zu meinem Jungen, Doktor! Mit Ihrem Beistand! Seien Sie barmherzig und vergeben Sie mir meine Schroffheit."

„Ich habe Ihnen nichts zu vergeben," sagte Hennecke einfach, dem Landrat warm die Hand bietend, „aber ich muß Ihnen leider sagen, daß eine Reise Ihrerseits in das Kriegsgebiet augenblicklich ganz ausgeschlossen ist."

Das Antlitz des Landrats wurde erdfahl.

„Ausgeschlossen?" fragte er tonlos. „Ich soll nicht reisen. Sie haben ihn im Leben gehabt, da ist es mal in der letzten Minute bei meinem Jungen sein? Nicht seine Hand halten, um ihn sanft hinüberzugeleiten in das dunkle Land, das keiner kennt?"

„Er wird nicht einsam diesen letzten und schwersten Weg gehen, wenn Gott ihm noch eine kurze Frist schenkt, denn seine Mutter wird bei ihm sein."

Ein furchtbares Schweigen war plötzlich zwischen den beiden Männern.

Wie die Blicke eines Raubtiers funkelten die Augen des Landrats den Stabsarzt an. Sein Atem ging keuchend, und auf ihn zustürzend und ihn an der Brust packend, kam es stoßweise aus seinem Munde:

„Das — das konnten Sie mir antun? Sie, den ich immer als einen aufrichtigen Freund meiner Familie schätzte, Sie fügen mir das Unerhörte, das Furchtbarste zu, was nur geschehen konnte — in einem Augenblick, wo uns das schwerste, das bitterste Leid widerfährt; das ist mehr, als ich tragen kann."

„Und was die Frau trägt, der Sie schon ein Leben hindurch das Schwerste und Bitterste zufügten, danach fragen Sie nicht. Lassen Sie mich ausreden," fuhr der Stabsarzt mit erhobener Stimme fort, als Hinrich Dahlgren mit einer gebieterischen Gebärde nach der Tür wies. „Einmal muß es doch gesagt werden, und dann will ich gehen und Ihnen niemals wieder vor die Augen kommen. Sie haben in Ihrer herrischen Selbstgefälligkeit unglaublich, auch an Ihren Kindern gehandelt, als Sie ihnen die Mutter nahmen. Ich weiß, schwerwiegende Gründe geboten Ihnen als Ehrenpflicht ein so mitleidsloses Vorgehen. Und wie nahm die Ausgestoßene, der Sie das leidvollste Los zumaßen, das einem Weib widerfahren kann, ihr Schicksal auf sich? Demütig hat sich diese Frau zwanzig Jahre hindurch Ihrem grausamen Gebot gefügt. Jetzt aber, in der Stunde, wo sie hört, daß ihr Sohn, ihr Kind, das sie in Schmerzen geboren, sterben soll, da hält sie nichts mehr. Ihre Mutterliebe zieht sie mit Riesengewalt zu ihrem Kinde. Danken Sie Gott, daß es Schwester Heilwig möglich war, sofort die Reise zu Ihrem Sohn anzutreten. Sie haben ihn im Leben gehabt, da ist es wohl das unbestreitbare Recht der Mutter, im Tode bei ihm zu sein."

Der Landrat lachte grell auf.

„Sie hätten Pfarrer werden sollen, Doktor. Wenn Sie aber und die Frau glauben, daß diese Stunde in der der härteste Schicksalsschlag auf mich herniederfährt, mich weich gemacht, so irren Sie gewaltig. Ich werde Mittel und Wege finden, daß es der Frau nicht gelingt, meinen armen Jungen zu erreichen. Die letzten Stunden soll sie ihm nicht vergiften. Sofort will ich zum Generalkommando, sofort werde ich alle Schritte einleiten, das Unerhörte zu verhindern."

„Das werden Sie nicht tun, Herr Landrat," gebot Hennecke, den Aufgeregten in den Stuhl zurückdrückend. „Sie werden sogar den Befehl, der Schwester Heilwig aus der Stadt wies, rückgängig machen, denn sie kehrt noch einmal hierher zurück, Ihren Sohn tot oder lebend in die Heimat zu geleiten, um dann still ihrer Wege zu gehen, abseits von ihren Kindern. Stören Sie aber dieser Frau, die ich wie eine Mutter verehre, die ich auf dem Schlachtfeld und im Kugelregen gesehen, von der ich weiß, daß sie Hunderten Gutes getan unter Aufopferung ihres ganzen Seins, ihren mühseligen, schwer erkämpften Entschluß, so werde ich ohne Scheu den Grund bekanntgeben, der Sie zwingt, der armen Frau Steine in den Weg zu werfen. So wahr ich Hennecke Fröding heiße, das tue ich!"

„Also Gewalt?" entgegnete der Landrat mit schmerzlich verzogenem Mund. „Tun Sie, was Sie für recht halten, ich tue das meine."

„Recht so," nickte der Doktor, und indem er einen umfangreichen Brief aus der Tasche seiner Uniform nahm und ihn auf dem Schreibtisch vor dem Landrat niederlegte, sagte er:

„Sie werden ja behaupten, daß Sie den Brief da nicht lesen wollen, aber ich weiß, Sie werden es doch tun. Der junge Held da draußen, der sein Blut für Sie und für uns alle vergoß, der zwingt Sie, mein Herr Landrat! Wie wollten Sie wohl vor Ihrem Kinde bestehen, dem Sie aus eigner Machtvollkommenheit die Mutter nahmen?"

„Behalten Sie den Brief!" schrie der Landrat den Stabsarzt an. „Was erdreisten Sie sich, Herr, mit welchem Recht?"

„Mit dem Recht der Freundschaft, die nicht wägt, sondern wagt, die in dieser schweren Zeit helfen, ausgleichen und heilen will. Schelten Sie mich, so viel Sie wollen, Herr Landrat, kündigen Sie mir die Freundschaft, weisen Sie mir die Tür, der Brief aber bleibt hier! Sie können ihn ja ungelesen ins Feuer werfen, wenn Ihr Gewissen das zuläßt.

Und jetzt will ich noch zu Ihren Damen gehen und ihnen schonend von Peters Verwundung Mitteilung machen, damit Sie noch etwas Zeit gewinnen. Das aber möchte ich Ihnen noch sagen, wenn Peter noch zu retten ist, dann wird Schwester Heilwig ihn dem Tode abringen. Das muß Ihnen ein Trost sein."

„Nein," schrie der gequälte Mann auf. „Um diesen Preis möchte ich meinen goldigen Jungen lieber tot sehn."

Und nun erschrak er doch wohl selber über sein jähes Wort. Schauerliche Stille, als schalleten Totenglocken, war plötzlich im Gemach.

Aufstöhnend barg der Landrat sein Antlitz in beide Hände. Da ging der Stabsarzt erschüttert, ohne ein Wort des Abschieds, hinaus.

Hinrich Dahlgren brütete lange in dumpfem Schmerz und sah nicht auf. Die goldene Lichtfülle in dem weiten Raum verblaßte und vom Meere her strich ein kühler Wind durch das geöffnete Fenster, so daß Hinrich Dahlgren fröstelnd zusammenschauerte.

Aufstehend schloß er mechanisch das Fenster. Da lag ja noch immer der Brief mit den großen steilen Buchstaben, die er so gut kannte, trotzdem er sie länger als zwanzig Jahre nicht mehr gesehen hatte.

Hennecke Fröding hatte recht, er konnte ja den Brief ungelesen verbrennen. Wie konnte dieses Weib es wagen, ihm zu schreiben? Das Weib, das ihm sein ganzes Leben zunichte gemacht und das ihm nun noch zuletzt den Sohn im Tode nahm?

Fortsetzung folgt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.
24. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artillerietätigkeit nördlich der Lys, bei Arras und bei Albert. Auf dem Westufer der Avre stieß der Franzosose bei **örtlichen Angriffen** bei und südlich von Mailly vorübergehend bis an die Avre vor. Unser Gegenstoß stellte die Lage wieder her und schlug am Abend aus Mailly und nördlich davon vorbrechende Teilangriffe des Gegners zurück.

Zwischen Aisne und Marne setzte der Feind gestern früh nach Heranführung neuer Divisionen seine **Massenangriffe** fort. Die Armee des Generaloberſten von Böhn brachte den mehrfach wiederholten Ansturm des Feindes **völlig zum Scheitern.** Franzosen und Amerikaner erlitten wiederum schwerste Verluste.

Zwischen Noyant und Hartennes stürmte der Feind fünfmal vergebens an. Beiderseits von Villemontoire gewann er vorübergehend etwas Boden. Unser Gegenangriff warf ihn über seine Ausgangslinien hinaus zurück.

Villemontoire wurde dem in dichten Mengen von unserer Artillerie beschossenen zurückflutenden Feind wieder entrissen.

Nördlich des Ourcq zerschlug unser Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe in ihrer Bereitstellung und bei ihrem ersten Ansturm. Panzerwagen, die unsere Lini endurchstießen, wurden zusammengeschossen. Infanterie, die ihnen folgte, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch die **zwisch enOurcq und Marne** kämpfenden Truppen wehrten starke feindliche Angriffe meist schon vor unseren Linien ab. An der Höhe nordöstlich von Rocourt und aus dem Walde von Chatelet warfen wir den Feind im Gegenstoß wieder zurück. Am Nachmittag fanden nur noch Teilkämpfe statt. Der Gegner wurde abgewiesen.

Südwestlich von Reims dauerken schwere Kämpfe tagsüber an. Zwischen Marne und Ardre stieß der Feind mehrfach vergeblich zu heftigen Teilangriffen vor. Nördlich der Ardre warf der Franzose neben weißen und schwarzen Truppen auch Italiener und Engländer in den Kampf. Der Angriff der in der Bereitstellung wirksam getroffenen Italiener kam nur schwach zur Entwicklung und wurde schnell zurückgeworfen. Auch Franzosen und Engländer wieder nach vielfach erbittertem Kampf und teilweise durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

WTB. **Berlin,** 24. Juli. Amtlich. Als Ergänzung zum heutigen Heeresbericht ist nachstehende Meldung der 7. Armee zu veröffentlichen:

Von der Armee des Generaloberſten v. Böhn ist im großen Hauptquartier am Nachmittag des 23. Juli folgende Meldung über die erfolgreiche Abwehr des feindlichen Großangriffes am Vormittag eingegangen: Nach etwa einstündiger Feuervorbereitung in höchster Kampffeuerstärke ging der Feind auf der ganzen Westfront der Armee zu neuen einheitlichen Angriffen über. Von starker, zum Teil neu gruppierter Artillerie unterstützt, griff Franzosen, Schwarze und Amerikaner, von zahlreichen Kampfeinheiten begleitet, an. **Auf der ganzen Front wurden die sich mehrfach wiederholenden Anstürme des Feindes, teils vor, teils in den Stellungen, zum Teil im Gegenangriffe, abgewiesen. Der einheitliche Großangriff des Vormittags ist zu ungunsten des Feindes entschieden.** Teilangriffe sind noch im Gang.

Im einzelnen:

Den gegen den Abschnitt — General von Watter — anstürmenden weißen und schwarzen Massen gelang es beim ersten Ansturm, unter Begleitung von bis zu 40 gezählten Tanks, zwisch enDucaney und Tigny zunächst Boden zu gewinnen. Bald hinter der vordersten Linie fing die Division den Angriff auf und schlug den Feind im Gegenangriff zurück. Villemontoire wurde dem in dichten Mengen von unserer Artillerie beschossen zurückflutenden Feind wieder entrissen. Bis zu viermal holte der Feind zu neuen Angriffen vergeblich aus. **Das Korps hatte mehr als seine alte Linie wieder gewonnen.**

Ein erneuter Feindangriff ist zurzeit nördlich Tigny wieder im Gange. Zahlreiche zerstörte Tanks liegen hinter der Front.

Mit sichtbar gut liegendem Vernichtungsfeuer nahm Abschnitt — General vonEtzel — gegen 6 Uhr vormittags den gleichfalls von zahlreichen Tanks begleiteten Feindangriff an. Er wurde im Nahkampf und im Gegenstoß abgewiesen. Gegen 8 Uhr vormittags drangen neue Infanterie- und Tankwellen vor. Der Hauptdruck richtete sich gegen die Linien beiderseits Le Plessyer Huller. Der Feind wurde abgewiesen. Tanks, die über die große Chaussee hinter der Front durchgebrochen waren, wurden zusammengeschossen.

Auch im Abschnitt — General von Winckler — entwickelten sich schwere Kämpfe. Seine Divisionen schlug enalle Angriffe ab. Höhe 141 ging vorübergehend verloren und wurde durch Gegenangriff genommen. Im Dorfe Armentieres, an der Straße Soisson-Chateau-Thierry gelang es dem Feinde, Fuß zu fassen. Gegenangriffe sind im Gang.

Die Divisionen der Abschnitte — General von Schöller und General von Kathen — schlugen den gleichfalls in großer Stärke mit Tanks angreifenden Feind ab. Nur im Nordteil des Chatelet-Waldes, in den der Feind eindrang, sind Gegenkämpfe noch im Gange. Sonst hat die Kampftätigkeit wieder nachgelassen.

Jagd- und Schlachtflieger wurden mit Erfolg in den Kampf eingesetzt. Die Truppenzugehörigkeit zahlreicher Gefangener wird in der Abendmeldung gemeldet.

Krieg und Wirtschaftsleben.

Der teure ukrainische Zucker.

Berlir, 23. Juli. Wie die „Deutsche Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, hat das deutsche Reich nicht allein die jetzt in Magdeburg angekommenen 10000 Zentner unkrainischen Zucker gekauft, sondern im ganzen 480000 Doppelzentner, das sind rund 1 Million einfache Zentner und zwar zum Preise von 300 Mark für den Zentner. In Deutschland beträgt der Preis für den Verbrauchszucker bekanntlich 40 Mk. Wir bezahlen also der Ukraine den Zucker um 260 Mk. für den Zentner teurer. Das ist für 1 Million Zentner ein Mehrbetrag von 260 Millionen Mark.

Nächsten Sonntag
Eröffnung der Fliegerausstellung
in Münster, Schützenhof.

Aus der Heimat.

Zum Sergeanten befördert
wurden Unteroffizier Th. Schlüß, Inf.-Regt. 159, Sohn des Fuhrmanns Bernh. Schlüß, Ottostraße 2, und Unteroffizier Heinr. Hebing, Inf.-Regt. 159, Rhede, Hartstraße.

Wegen umsichtigen Verhaltens im Wachtdienst
erhielt der Landsturmmann Hermann Tenhaken, Gasthausstraße 23 hier, von seinem Bataillonskommandeur eine öffentliche Belobigung und eine einmalige Belohnung von 30 Mark. T. hatte einem aus dem Gefängnis entsprungenen Belgier, der einen Ulanen durch Halsabschneiden ermordet hatte, durch einen Schuß in das Bein das Entweichen unmöglich gemacht.

Der heutige Wochenmarkt
war gut beschickt. Die vermehrte Zufuhr durch die Landwirte machte sich fühlbar und so entwickelte sich bald ein lebhafter Marktverkehr. Die Preise waren teilweise hoch, aber für einen Teil des Publikums offenbar immer noch zu billig, da man sich stellenweise um die Ware förmlich riß. Es kosteten dicke Bohnen 38 Pfg., Stangenbohnen 1,20 Mk., Schoten-Erbsen 65 Pfg., Rote Bete 20 Pfg., Mangold 35 Pfg. je das Pfund, Salat, kleine Köpfchen 5—10 Pfg., große 10—15 Pfg. Auch der Pflanzenmarkt war gut befahren, nur in grünen Kohlpflanzen war das Angebot weit geringer als die Nachfrage.

Ein Fabrikband
wurde gestern bei der Firma Ludwig Schwarz, Münsterstraße, gemeldet. Das Feuer entstand in der Bleicherei wahrscheinlich durch Selbstentzündung, konnte aber, bevor es größere Ausdehnung annahm, durch die Arbeiter der Fabrik gelöscht werden. Die Feuerwehr brauchte nicht alarmiert zu werden. Verbrannt sind 10 Trockenhorden und ein Quantum Farbe.

Festgenommen
wurden gestern zwei holländische Arbeiter, die in dringendem Verdacht stehen, einen wertvollen Jagdhund entwendet und über die Grenze geschafft zu haben.

Kriegs-Luftfahrt-Ausstellung in Münster.
Wer jetzt einen Blick in den Schützenhof in Münster tun könnte, würde glauben, eine feindliche Fliegerabteilung habe dort ihr Lager aufgeschlagen. Englische, französische, russische, italienische Flugzeuge stehenq neben einander in halbmontiertem Zustande, Kampfeinsitzer, Bombenmaschinen, Wasserflugzeuge werden aufgebaut. Fleißige Hände sind am Werk, die umfangreichen Montagearbeiten durchzuführen, denn am 28. Juli soll die Ausstellung bereits eröffnet werden.

Keine Feriensonderzüge.

Feriensonderzüge werden in diesem Jahre nicht befördert. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten aller Art empfiehlt die Kgl. Eisenbahndirektion Köln, die Benutzung der Eisenbahn zu Reisen aus Anlaß der Ferien soviel wie möglich zu beschränken.

Einmalige Veteranenbeihilfe.

Die Reichsverwaltung hat Anordnunng getroffen, daß auch in diesem Jahre sämtlichen Kriegsteilnehmern des Feldzuges 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge, welche die gesetzliche Beihilfe von jährlich 150 Mk. beziehen, daneben eine einmalige Beihülfe von 25 Mk. am 1. August d. J. gezahlt wird.

Bierpreiserhöhung.

Die Abschlüsse der norddeutschen Aktienbrauereien dürften im allgemeinen einen Rückgang der Erträgnisse gegenüber dem Vorjahre aufweisen. Das Kriegsernährungsamt ist erneut in eine Prüfung der bestehenden Bierpreise eingetreten, und es besteht Aussicht, daß demnächst eine Erhöhung der Bierpreise, voraussichtlich auf 30 Mark (gegenwärtig 23 Mark) für das Hektoliter ab Brauerei bewilligt werden wird.

Einführung eines Militärfrachtbriefes.
Zur wirksamen Verhütung mißbräuchlicher Verwendung gestempelter Frachtbriefe wird mit dem 15. August 1918 im Einvernehmen mit den bundesstaatlichen Kriegsministerien und dem Chef des Feldeisenbahnwesens ein besonderer Militärfrachtbrief eingeführt. Die neue Nummer des „Armee-Verordnungsblattes" veröffentlicht die umfangreichen Bestimmungen betr. Form des Frachtbriefes, seine Gültigkeit, seine Herstellung, Verausgabung und Anforderung, Stempelung, Kontrollmaßnahmen, Uebergangszeit und Aufbrauch der Bestände und Kostenverrechnung.

Kein Höchstmaß für den Besitz von Anzügen.
Auf eine Anfrage des Zentrumsabgeordneten Kuckhoff (Köln) über das angebliche Höchstmaß für den Besitz von Anzügen, das nach einem Gerücht von der Reichsbekleidungsstelle für Männer auf 1 Sonntags- und 1 Werktagsanzug festgesetzt worden sein soll, ist vom Reichskanzler eine Antwort dahin ergangen, daß die Reichsbekleidungsstelle den Gemeindeverbänden aufgegeben habe, eine bestimmte Anzahl von Kleidungsstücken von den Angehörigen der Gemeindeverbände freihändig zu erwerben, und, falls die den Gemeindeverbänden auferlegte Anzahl durch allgemeine Aufforderung zur freiwilligen Abgabe nicht erreicht werde, von solchen Personen, die einen Anzug abliefern, obwohl sie entbehrliche Oberkleidungsstücke besitzen, ein Verzeichnis ihrer Bestände an Oberkleidern einzufordern.

Es sei der Reichsbekleidungsstelle aber nicht bekannt, daß gelegentlich dieser Sammlung von einzelnen Gemeinden als gesetzliches Höchstmaß an Männeroberkleidung 1 Sonntags und 1 Werktagsanzug festgelegt worden ist. Ein solches Verfahren würde mit den Anordnungen der Reichsbekleidungsstelle im Widerspruch stehen. Sollte ein derartiger Fall zur Kenntnis der Reichsbekleidungsstelle kommen, so wird sie Veranlassung nehmen, dagegen einzuschreiten.

Vermischtes.

Ungeheure Explosionskatastrophe in Südfrankreich.

„Progres de Lyon" teilt mit, daß im Arsenal in Castres eine Reihe von Explosionen in den Bomben- und Sprengstoffdepots stattgefunden habe. Nach der ersten Explosion wurde die Anordnung auf Räumung der Stadt erteilt. Dank dieser Maßnahme ist die Zahl der Opfer, obwohl genau noch nicht bekannt, gering. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß und erstreckt sich bis auf zehn Kilometer im Umkreis. Die Explosion des Pulverlagers und der Hauptladestation konnte bisher verhindert werden.

Eine ganz neue Art von Faustpfand
wurde dem Gericht durch das Vorgehen eines Kinoangestellten in Berlin bekannt. Der Mann wurde im Verlauf eines Streites mit dem Besitzer entlassen und im Zorn darüber eignete er sich kurzer Hand den noch nicht vorgeführten letzten Akt des gerade auf dem Spielplan stehen[den Films] als Sicherung für seine rückständige Lo[hnforderung] an und ging davon. Das Publikum im K[ino] wurde natürlich sehr unangenehm, als der letzte Akt des Spieles fehlte. Gericht hielt das eigentümliche Verfahren des Räubers zwar für ungerechtfertigt, sprach ihm aber doch seinen einbehaltenen Lohn zu.

Neueste Telegramme.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. **Berlin,** 23. Juli. Amtlich. Einer unserer Unterseekreuzer, Kommandant Korvettenkapitän von Nostiz und Jänkendorf hat versenkt 15 Dampfer und 12 Segler mit zusammen rund

61 000 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Transportdampfer Dvinsk von 8130 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. **Berlin,** 24. Juli. Zur Mitteilung des Abgeordneten Scheidemann, derReichskanzler habe in einer Sonderbesprechung mit ihm und dem Abgeordneten Ebert über die Durchführung des preußischen Wahlrechtes ausdrücklich hervorgehoben, **daß der preußische Landtag noch in diesem Jahr aufgelöst werden würde,** bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." redaktionell: Die Worte, die hier dem Reichskanzler in den Mund gelegt werden, sind entweder mißverständlich oder beruhen auf einer mißverstandenen Aeußerung des Kanzlers. **Wir glauben nicht,** daß Graf Hertling gesagt hat, der preußische Landtag werde noch in diesem Jahre aufgelöst. Der Ministerpräsident hat vielmehr wiederholt kund getan, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses erst erfolgen werde, wenn alle verfassungsmäßigen Mittel der Durchführung einer der königlichen Botschaft entsprechenden Wahlrechtsreform erschöpft worden seien. Da das Herrenhaus aber sich erst demnächst der Aufgabe zuwenden wird und die Hoffnung besteht, daß dieses Haus zu einem Ergebnis kommen wird, dem auch die preußische Staatsregierung zuzustimmen in der Lage sein **wird, kann von der Notwendigkeit oder Gewißheit der Landtagsauflösung noch in diesem Jahr vorläufig keine Rede sein.**

WTB. **Wien,** 23. Juli. Den Blättern zufolge erschien der vorläufig ernannte Ministerpräsident Hussarek vormittags im Abgeordnetenhaus und empfing zunächst die Mitglieder des Verbandsausschusses der deutsch-nationalen Parteien, wobei er die **Richtlinien der Politik** entwickelte, die er im Falle seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten befolgen würde. Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß er vorläufig ein Beamtenkabinett unpolitischen Charakters zu bilden beabsichtige, das er jedoch in einem späteren Zeitpunkte durch Aufnahme von Parlamentariern umzugestalten gedenke. Unmittelbar darauf trat der Verbandsausschuß der deutsch-nationalen Parteien zusammen, um zu den Erklärungen Hussareks Stellung zu nehmen. Nach den Vertretern der deutsch-nationalen Parteien empfing Hussarek den Vorstand der christlich-sozialen Vereinigung. Nachmittags wird er Vertreter der Tschechen, Südslawen und Ukrainer empfangen.

WTB. **Bern,** 23. Juli. „Matin" berichtet aus Newyork, daß die Regierung für unbestimmte Zeitdauer am 25. Juli für die Staaten New England, New Jersey, New York, Pensylvanien, Delaware, Maryland, sowie für den Distrikt Columbia vier lichtlose Nächte, in den übrigen Staaten zwei lichtlose Nächte in der Woche angeordnet habe.

WTB. **Bukarest,** 23. Juli. Aus Jassy wird gemeldet: Der Minister des Aeußern in der Ukraine entsandte nach Jassy einen Sonderkurier mit einer Note, in der die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und der Ukraine verlangt wird. Die Ukraine ernannte überdies einen Konsul in Kischinew. Dies bedeutet nach Auffassung rumänischer Blätter, daß die Ukraine die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien anerkannt hat.

Amsterdam, 23. Juli. Englische Blätter melden: 3 dänische Dampfer, mit Steinkohlen von England nach Dänemark unterwegs, wurden von deutschen Kriegsschiffen nach deutschen Häfen aufgebracht.

Haag, 23. Juli. Die „Times" melden aus Charbin: General Horvat veröffentlicht eine Proklamation, worin er sich zum **Herrscher über alles russische Land ernennt.** In der Proklamation heißt es, daß er die Ordnung wieder herstellen und gesetzgebende Versammlungen einberufen wolle.

General Horvat leidet nicht an allzugroßer Bescheidenheit, das muß man, wenn obige Meldung richtig sein soll, sagen. Sibirien scheint ihm nicht mehr zu genügen, er tunt es nicht unter ganz Rußland. Es ist aber wohl anzunehmen, daß trotz der Energie, die man ihm nachrühmt, seine Herrlichkeit sich mit seiner eigenen Ma[nifestation] erschöpfen wird. Es gibt in Rußland zu viele ehrgeizige Leute.

Berlin, 23. Juli. Die „B. Z. a. M." meldet aus Zürich: Wie von zuverlässiger Seite aus dem Haag verlautet, weiß man in gutunterrichteten politischen Kreisen Hollands, daß die **Mindestbedingungen der Alliierten** zur Einleitung von Friedensverhandlungen unbedingt die folgenden sind:

1. Bedingungslose Herausgabe und Entschädigung Belgiens für alle seine durch den Krieg erlittenen Nachteile. Von einer Benutzung Belgiens als Faustpfand kann keine Rede sein.
2. Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich.
3. Abtretung von Triest und Trentino an Italien.
4. England behält Aegypten und alle im Weltkrieg gegen die Türkei gemachten Eroberungen.
5. Deutschland verzichtet auf sein Kolonialreich.

Die Entente scheint auch hier nach dem Grundsatz zu handeln: Wer viel fordert, gewinnt viel. Es wird aber nichts so heiß gegessen, wie gekocht. Die Entente wird wohl noch viel Wasser in ihren brausenden Wein gießen müssen. Denn schließlich werden die Verhandlungen auf Grund der Kriegskarte geführt, nicht auf Grund irgend eines willkürlichen Programms.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hohbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Vergeltungsmaßregeln erforderlich!

* **Köln,** 22. Juli. Die „Köln. Ztg." erfährt zum Schicksal der internierten Kolonial-Deutschen: Den durch Fieber geschwächten Frauen wird auch vorübergehend Aufenthalt in gesunderen Höhengebieten nicht gestattet. Alles deutet darauf hin, daß die Engländer nach demselben Grundsatz handeln werden, wie bei der Hinmordung der Burenfrauen und Kinder während des Burenkrieges. Es sei höchste Zeit, schärfste Maßregeln zu ergreifen. Die überaus große Zahl gefangener englischer Offiziere aus den letzten Offensiven biete der Regierung dafür die erfolgversprechendste Handhabung.

Der Khedive von Aegypten in Berlin.

Berlin, 23. Juli. Der Khedive von Aegypten ist heute mit seinem Gefolge in Berlin eingetroffen und am Bahnhof von Vertretern des Auswärtigen Amtes und der türkischen Botschaft, sowie von mehreren türkischen Offizieren empfangen worden.

Der Khedive Abbas Hilmi ist zum Besuch in Berlin eingetroffen. Daß dieser rechtmäßige Herrscher Aegyptens seit dem Ausbruch des Krieges sein Land meiden muß, gehört auch zu den bemerkenswerten Tatsachen des Krieges, über die die Engländer aus guten Gründen völliges Stillschweigen beobachten. Die Besetzung Aegyptens durch die Briten ist und bleibt eine glatte Verletzung des Völkerrechts, die noch verstärkt wurde dadurch, daß die Engländer 1914 die Maske abwarfen und ihr von niemand verlangtes Protektorat über das Land erklärten. Damit fiel auch der Suezkanal in ihre Hände, wieder eine Verletzung des Völkerrechts, da die Briten irgend welche Hoheitsrechte an dieser internationalisierten Schiffahrtsstraße überhaupt nicht besaßen. Abbas Hilmi, der ein Nachfolger des Begründers des neuen Aegyptens ist, des Kriegshelden Ibrahim Pascha, dieser Khedive Abbas Hilmi hat die Gewaltherrschaft der Engländer in seinem Lande niemals anerkannt. Die Briten hatten ihre besten Köpfe nach Kairo geschickt, wie Lord Cromer und Kitchener, die den strengen Auftrag hatten, Aegyptens staatsrechtliche Beziehungen zur Türkei zu lösen, um aus dem freien Lande eine englische Kolonie zu machen. Abbas Hilmi war ihnen ein geschickter Gegenspieler, der sein Ziel, die Unabhängigkeit Aegyptens vom britischen Einfluß, vielleicht auch erreicht haben würde, hätte nicht der Krieg den Engländern die Anwendung rücksichtsloser Gewalt möglich gemacht.

Es gehört zu den Kriegszielen der Mittelmächte, die Briten nicht in dem ungestörten Besitz Aegyptens zu lassen. Der Besuch des Khediven Abbas Hilmi in Berlin wird in London gewiß deutlich genug verstanden werden.

Kleine Nachrichten.

Genf, 23. Juli. Aus London wird gemeldet: Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Johannisburg ist die Stadt am Mittwoch voriger Woche von dem schwersten Erdbeben heimgesucht worden, das die Stadt in ihrer Geschichte zu verzeichnen hat. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. In zahlreichen Goldminen mußte die Förderung eingestellt werden. Ueber die Zahl der Menschenleben, die der Katastrophe zum Opfer gefallen sind, liegen noch keine genauen Angaben vor.

Petersburg, 23. Juli. Die Cholera verbreitet sich in der Stadt mit schreckenerregender Geschwindigkeit. Täglich werden 400—500 Krankheitsfälle gemeldet. Der Sanitätsdienst versagt infolge Mangels von Aerzten und Desinfektionsmitteln vollständig. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Wegen Mangels an Transportmitteln wurden die Kranken in den Baracken oft tagelang mit Verstorbenen zusammengelassen.

Der Hunger in England und Amerika.

Der amerikanische Deutschenfresser George Haven Putnam aus New York beschreibt in der New York Times vom 10. Juni seine Eindrücke, die er bei einem kürzlichen Besuch in London empfangen hat. Er geht dabei natürlich sehr behutsam zu Werke, um nicht flaumacherisch zu wirken; aber an manchen Stellen eines langen Berichts läßt sich doch zwischen den Zeilen lesen, daß es in London nicht zum allerbesten bestellt ist. Er beschreibt z. Bsp. seinen Gang zum Lebensmittelkartenamt, wo ein ziemlich kompliziertes Formular auszufüllen war, und dann fügt er die Bemerkung an, daß es eine Anstandspflicht ist, bei Besuchen im Hause von Freunden die Fleischkarte mitzubringen, und daß es außerdem geraten ist, eine eigene Zuckerdose mitzubringen, und ebenso Streichhölzer; denn Zucker sei rar, und Streichhölzer schienen beinahe unerhältlich. Schon als er landete, kam ihm zum Bewußtsein, daß das London von früher verschwunden sei. Auf den Bahnhöfen gebe es keine Wirtschaften mehr, und auch die Bahnhöfe seien nicht mehr direkt mit den Landeplätzen verbunden. Droschken seien spärlich, ebenso Dienstmänner. Ein Mitreisender, ein westindischer Bischof, habe seine ersten Eindrücke über London zum Ausdruck gebracht, als er seine Zähne in ein wenig einladend aussehendes Sandwich grub: „Major, wir schmecken jetzt die Bitternisse des Krieges!" Wenn man schon in den Kreisen, in denen Mister Putnam verkehrt, Fleischkarten und Zuckerdosen und Streichhölzer mitbringen muß, wenn man zu Besuch geht, dann muß es in den niedern Schichten zum mindesten nicht besser aussehen. Auch aus Amerika bringt die „New York Times" kleine Belege für die Zustände aus der jüngsten Zeit. Am 9. Juni druckt sie aus der „Spotane Spokesman Review" eine heftige Klage ab über die Verfälschung des Pferdefleisches! Es gebe größeres Mißgeschick als den Genuß von Pferdefleisch, sagt die „Review", aber daraus folge nicht, daß man nun aus der Yakima-Indianer-Reservation ganze Kadaver von Siwash-Ponies (Indianerponys) als Pferdefleisch auf den Markt von Seattle schicke. Das Bemerkenswerte an der Auslassung des Blattes ist nicht so sehr das vielleicht berechtigte Aufbegehren gegen die Unterschiebung des Indianerponyfleisches, als vielmehr die Tatsache, daß in Amerika schon im ersten Kriegsjahr Pferdefleisch all seine Schrecknisse für den Amerikaner verloren zu haben scheint. Als während des Krieges aus Deutschland gemeldet wurde, daß man in Berlin und sonstwo Pferdefleisch als Leckerbissen betrachte, konnte man des Hohnes nicht genug Worte finden. Nun ist Amerika selbst zu diesem Leckerbissen übergegangen. Das läßt, wie Sobor zu sagen pflegte, tief blicken, sehr tief sogar.

Wühlereien der Entente.

Wegen der Umtriebe der Entente in Peru wandte sich die in Lima erscheinende Zeitung „La Cronica" in der Nummer vom 15. März, die erst jetzt hierher gelangt ist, in außerordentlich scharfen Worten gegen die Umtriebe peruanischer Kaufleute, die an die Entente, d. h. an Amerika, gebunden sind, und deshalb in höherem Auftrage Peru zu einer lächerlichen Kriegserklärung an Deutschland treiben wollen. Die Zeitung teilt mit, es sei beabsichtigt, ein Kalischiff in die Sperrzone zu senden, damit es dort versenkt werde, worauf man nach Wunsch in „nationaler Empörung" mit allen Folgen beginnen könne. Das letzte Ziel sei die Beschlagnahme deutscher Schiffe in Peru, die in einer Geheimsitzung des Senats damals (Mitte März) schon beschlossen werden sein soll.

Diese Meldung des Blattes scheint sich tatsächlich bestätigen zu wollen. Es heißt auch, daß die deutschen Schiffe einer kriegführenden Macht (Amerika) übergeben werden sollen, um sie ausbessern zu lassen. Das verrät nur, wer der Auftraggeber und was die Absicht ist. „La Cronica" bekennt überdies, daß die peruantschen Geld- und Valutaverhältnisse im hohen Grade von dieser Bereicherung durch fremde Schiffe abhängig geworden sind. Wir wollen trotzdem hoffen, daß Peru sich doch noch besinnt, einen Schritt zu tun, der es mit Deutschland dauernd entzweien und seiner staatlichen Würde schweren Abbruch tun müßte.



Eine amerikanische Fremdenlegion.

Bern, 22. Juli. Durch einen Zusatz zum amerikanischen Wehrgesetz wird österreichisch-ungarischen und deutschen Untertanen slavischer Herkunft, die als solche nicht in die amerikanische Armee eingereiht werden können, die Möglichkeit gegeben, eine Fremdenlegion zu bilden. Man hofft, auf diese Weise Soldaten aus jenen Kreisen zu gewinnen, die von dem tschecho-slowakischen National-ausschuß organisiert und für die Sache des Verbandes gewonnen worden sind. — Braucht denn Amerika die Hilfe von feindlichen Ausländern? Es wird uns doch fortgesetzt weisgemacht, die Amerikaner rissen sich um die Gelegenheit, sich für Wilson und Wall Street erschießen zu lassen

Westfalen und Rheinland.

Von der holländischen Grenze, 22. Juli. Im Lande des Tabaks, in Holland, werden bereits getrocknete Kartoffelblätter in der Pfeife geraucht. Auch eine Kriegserscheinung! — Für 65 000 Gulden Wertsachen wurden in Rotterdam bei einem Einbruch dem Goldschmied Blom gestohlen.

Haltern, 23 Juli. Gestern Morgen geriet wiederum eine Arbeiterin unter die Räder des Zuges, den die Dynamitarbeiterinnen morgens früh benutzen um zur Arbeitsstelle zu fahren. In dem Gedränge geriet das Mädchen, das von auswärts war auf die Schienen und wurde derselben ein Fuß ganz und der andere zum Teil abgequetscht.

* **Lengerich,** 22. Juli. Beschlagnahmt wurden auf der hiesigen Eilgutabfertigung zwei Körbe, welche nach dem Frachtbriefe frische Erbsen und Bohnen enthalten sollten. Der Inhalt bestand aber aus 60 Pfund frischem Kalbfleisch, 60 Eiern und 15 Pfund Butter. — Feuer entstand heute gegen 11½ Uhr in der hiesigen Molkerei. Das Dach und die Wohnung des Molkereiverwalters fielen dem Brande zum Opfer. Es wird vermutet, daß durch Funkenauswurf einer in unmittelbarer Nähe des Gebäudes stehenden Dampfmaschine der Brand entstanden ist.

* **Emmerich,** 23. Juli. Gestern nachmittag ertrank ein Untersekundaner des hiesigen Gymnasiums, ein Sohn des Oberstabsarztes Dr. Pooth aus Wesel, beim Baden an verbotener Stelle im Rhein.

* **Essen,** 23. Juli. Gestern morgen gegen 9 Uhr wurde der Arbeiter Wortmann in der Friederikenstraße von einem Soldaten und einem Zivilisten angerempelt und bei dem sich entwickelnden Streit von dem Soldaten mit dem Seitenmesser erstochen. Die beiden Täter sind unerkannt entkommen. — Der kürzlich im Hussenstift verstorbene F. M. Richter hat dem Hause letztwillig 100 000 Mark mit der Bestimmung vermacht, daß beim Neubau ein besonderes Haus errichtet werden soll, in das alleinstehende evangelische Männer aus dem mittleren Bürgerstande der Stadt Essen aufgenommen werden sollen.

Essen, 23. Juli. Herr Krupp von Bohlen hat den bisher im Besitz des Landwirts Bremer befindlichen Hof seiner Väter in Schiffdorf bei Geestemünde erworben. Das Haus soll umgebaut und wieder so hergerichtet werden, wie es am Ende des 18. Jahrhunderts war, als die Familie Bohlen-Halbach noch dort ansässig war. — Die Hüttenzechen des Bezirks haben dem Kohlensyndikat zur Vermehrung der Hausbrandvorräte 100 000 t ihres Selbstverbrauchsanspruchs zu Verfügung gestellt.

* **M.-Gladbach,** 22. Juli. Havas verbreitet in schweizerischen Blättern folgende Nachricht: „Haag, 16. Juli. (Havas). Das Blatt Les Nouvelles meldet, daß in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli verbündete Flieger den Bahnhof von Gladbach zerstört haben. Dadurch wurde der Zugverkehr aus Deutschland von zwölf auf zwei Züge herabgesetzt. — In M.-Gladbach selbst hat man von diesem Angriff nichts bemerkt; die Meldung ist völlig erfunden.

Soziales.

Tarifverhandlungen im Buchdruckgewerbe.

Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker hat in vergangener Woche in Berlin getagt, um über tarifliche Angelegenheiten zu beraten. Insbesondere handelte es sich um das dringende, mit den gesteigerten Kosten der Lebenshaltung begründete Verlangen der Gehilfenschaft, auf erhebliche Erhöhung der bisher bezogenen Teuerungszulage. Nach mehrtägigen Verhandlungen wurde den Gehilfen eine weitere Teuerungszulage von 13 bis 15 Mk. pro Woche bewilligt, zahlbar in zwei Raten am 1. Aug. und 1. Dezember. Beschlossen wurde ferner eine weitere Erhöhung der Druckpreise um 25 v. Hund. ab 1. August, um weitere 15 v. Hund. ab 1. Dezember. Hierzu nahm der Tarifausschuß nachstehende Erklärung einstimmig an: „Auf die von der Prinzipalität geäußerten Bedenken, die Druckpreise entsprechend den heutigen Bewilligungen bei der Kundschaft erhöhen zu können, erklärt der Tarifausschuß, daß die Tarifgorane gehalten sein sollen, die Prinzipalität hierin auf das nachdrücklichste zu unterstützen und alle tariflichen und gesetzlichen Mittel dazu zu benutzen. Beide Tarifparteien sagen diese Unterstützung ebenfalls ausdrücklich zu."

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

14. (Nachdruck verboten.)

„Ist noch Hoffnung?"

„Kaum! Die Lunge ist schwer verletzt."

Wie ein Stöhnen kam es dann aus der Brust des zusammengesunkenen Mannes, aber nur einen Augenblick, dann sprang er auf. Alles in ihm war fieberude Tatkraft.

„Wo? Wo ist er? Ich will sofort zu ihm, Doktor. Sie müssen mir helfen, wir holen ihn her!"

Hennecke Frödings Hand legte sich beschwichtigend auf den Arm des erregten Vaters.

„Wollen Sie nicht selber die Depesche lesen, Herr Landrat?"

Er reichte Hinrich Dahlgren das schmale Blatt. Die Buchstaben tanzten vor dessen Augen.

Der Regimentsadjutant telegraphierte an Hennecke Fröding:

„Leutnant Peter Dahlgren schwer verwundet. Lungenschuß. Hoffnungslos. Transport unmöglich. Bereiten Sie Angehörige vor."

Dann folgte die Adresse des Feldlazaretts in Polen.

Der Landrat ließ sein Haupt schwer auf das winzige Blatt sinken, das in seiner Hand zitterte. Dann aber raffte er sich zusammen:

„Ich muß zu meinem Jungen, Doktor! Mit Ihrem Beistand! Seien Sie barmherzig und vergeben Sie mir meine Schroffheit."

„Ich habe Ihnen nichts zu vergeben," sagte Hennecke einfach, dem Landrat warm die Hand bietend, „aber ich muß Ihnen leider sagen, daß eine Reise Ihrerseits in das Kriegsgebiet augenblicklich ganz ausgeschlossen ist."

Das Antlitz des Landrats wurde erdfahl.

„Ausgeschlossen?" fragte er tonlos. „Ich soll's nicht tun? Sie haben ihn ins Leben gebannt, da ist es mal in der letzten Minute bei meinem Jungen sein? Nicht seine Hand halten, um ihn sanft hinüberzugeleiten in das dunkle Land, das keiner kennt?"

„Er wird nicht einsam diesen letzten und schwersten Weg gehen, wenn Gott ihm noch eine kurze Frist schenkt, denn seine Mutter wird bei ihm sein."

Ein furchtbares Schweigen war plötzlich zwischen den beiden Männern.

Wie die Blicke eines Raubtiers funkelten die Augen des Landrats den Stabsarzt an. Sein Atem ging keuchend, und auf ihn zustürzend und ihn an der Brust packend, kam es stoßweise aus seinem Munde:

„Das — das konnten Sie mir antun? Sie, den ich immer als einen aufrichtigen Freund meiner Familie schätzte, Sie fügen mir das Unerhörte, das Furchtbarste zu, was nur geschehen konnte — in einem Augenblick, wo uns das schwerste, das bitterste Leid widerfährt; das ist mehr, als ich tragen kann."

„Und was die Frau trägt, der Sie schon ein Leben hindurch das Schwerste und Bitterste zufügten, danach fragen Sie nicht. Lassen Sie mich ausreden," fuhr der Stabsarzt mit erhobener Stimme fort, als Hinrich Dahlgren mit einer gebieterischen Gebärde nach der Tür wies. „Einmal muß es doch gesagt werden, und dann will ich gehen und Ihnen niemals wieder vor die Augen kommen. Sie haben in Ihrer herrischen Selbstgefälligkeit unglaublich, auch an Ihren Kindern gehandelt, als Sie ihnen die Mutter nahmen. Ich weiß, schwerwiegende Gründe geboten Ihnen als Ehrenpflicht ein so mitleidsloses Vorgehen. Und wie nahm die Ausgestoßene, der Sie das leidvollste Los zumaßen, das einem Weib widerfahren kann, ihr Schicksal auf sich? Demütig hat sich diese Frau zwanzig Jahre hindurch Ihrem grausamen Gebot gefügt. Jetzt aber, in der Stunde, wo sie hört, daß ihr Sohn, ihr Kind, das sie in Schmerzen geboren, sterben soll, da hält sie nichts mehr. Ihre Mutterliebe zieht sie mit Riesengewalt zu ihrem Kinde. Danken Sie Gott, daß es Schwester Heilwig möglich war, sofort die Reise zu Ihrem Sohn anzutreten. Sie haben ihn ins Leben gebannt, da ist es wohl das unbestreitbare Recht der Mutter, im Tode bei ihm zu sein."

Der Landrat lachte grell auf.

„Sie hätten Pfarrer werden sollen, Doktor. Wenn Sie aber und die Frau glauben, daß diese Stunde in der der härteste Schicksalsschlag auf mich herniederfährt, mich weich gemacht, so irren Sie gewaltig. Ich werde Mittel und Wege finden, daß es der Frau nicht gelingt, meinen armen Jungen zu erreichen. Die letzten Stunden soll sie ihm nicht vergiften. Sofort will ich zum Generalkommando, sofort werde ich alle Schritte einleiten, das Unerhörte zu verhindern."

„Das werden Sie nicht tun, Herr Landrat," gebot Hennecke, den Aufgeregten in den Stuhl zurückdrückend. „Sie werden sogar den Befehl, der Schwester Heilwig aus der Stadt wies, rückgängig machen, denn sie kehrt noch einmal hierher zurück, Ihren Sohn tot oder lebend in die Heimat zu geleiten, um dann still ihrer Wege zu gehen, abseits von ihren Kindern. Stören Sie aber dieser Frau, die ich wie eine Mutter verehre, die ich auf dem Schlachtfeld und im Kugelregen gesehen, von der ich weiß, daß sie Hunderten Gutes getan unter Aufopferung ihres ganzen Seins, ihren mühseligen, schwer erkämpften Entschluß, so werde ich ohne Scheu den Grund bekanntgeben, der Sie zwingt, der armen Frau Steine in den Weg zu werfen. So wahr ich Hennecke Fröding heiße, das tue ich!"

„Also Gewalt?" entgegnete der Landrat mit schmerzlich verzogenem Mund. „Tun Sie, was Sie für recht halten, ich tue das meine."

„Recht so," nickte der Doktor, und indem er einen umfangreichen Brief aus der Tasche seiner Uniform nahm und ihn auf dem Schreibtisch vor dem Landrat niederlegte, sagte er:

„Sie werden ja behaupten, daß Sie den Brief da nicht lesen wollen, aber ich weiß, Sie werden es doch tun. Der junge Held da draußen, der sein Blut für Sie und für uns alle vergoß, der zwingt Sie, mein Herr Landrat! Wie wollten Sie wohl vor Ihrem Kinde bestehen, dem Sie aus eigner Machtvollkommenheit die Mutter nahmen?"

„Behalten Sie den Brief!" schrie der Landrat den Stabsarzt an. „Was erdreisten Sie sich, Herr, mit welchem Recht?"

„Mit dem Recht der Freundschaft, die nicht wägt, sondern wagt, die in dieser schweren Zeit helfen, ausgleichen und heilen will. Schelten Sie mich, so viel Sie wollen, Herr Landrat, kündigen Sie mir die Freundschaft, weisen Sie mir die Tür, der Brief aber bleibt hier! Sie können ihn ja ungelesen ins Feuer werfen, wenn Ihr Gewissen das zuläßt.

Und jetzt will ich noch zu Ihren Damen gehen und ihnen schonend von Peters Verwundung Mitteilung machen, damit Sie noch etwas Zeit gewinnen. Das aber möchte ich Ihnen noch sagen, wenn Peter noch zu retten ist, dann wird Schwester Heilwig ihn dem Tode abringen. Das muß Ihnen ein Trost sein."

„Nein," schrie der gequälte Mann auf. „Um diesen Preis möchte ich meinen goldigen Jungen lieber tot sehn."

Und nun erschrak er doch wohl selber über sein letztes Wort. Schauerliche Stille, als schalleten Todesflüge, war plötzlich im Gemach.

Aufstöhnend barg der Landrat sein Antlitz in beide Hände. Da ging der Stabsarzt erschüttert, ohne ein Wort des Abschieds, hinaus.

Hinrich Dahlgren brütete lange in dumpfem Schmerz und sah nicht auf. Die goldene Lichtfülle in dem weiten Raum verblaßte und vom Meere her strich ein kühler Wind durch das geöffnete Fenster, so daß Hinrich Dahlgren fröstelnd zusammenschauerte.

Aufstehend schloß er mechanisch das Fenster. Da lag ja noch immer der Brief mit den großen steilen Buchstaben, die er so gut kannte, trotzdem er sie länger als zwanzig Jahre nicht mehr gesehen hatte.

Hennecke Fröding hatte recht, er konnte ja den Brief ungelesen verbrennen. Wie konnte dieses Weib es wagen, ihm zu schreiben? Das Weib, das ihm sein ganzes Leben zunichte gemacht und das ihm nun noch zuletzt den Sohn im Tode nahm?

Fortsetzung folgt.

Krieg und Wirtschaftsleben.

Der teure ukrainische Zucker.

Berlin, 23. Juli. Wie die „Deutsche Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfahren hat, hat das deutsche Reich nicht allein die jetzt in Magdeburg angekommenen 10 000 Zentner unkrainischen Zucker gekauft, sondern im ganzen 480 000 Doppelzentner, das sind rund 1 Million einfache Zentner und zwar zum Preise von 300 Mark für den Zentner. In Deutschland beträgt der Preis für den Verbrauchszucker bekanntlich 40 Mk. Wir bezahlen also der Ukraine den Zucker um 260 Mk. für den Zentner teurer. Das ist für 1 Million Zentner ein Mehrbetrag von 260 Millionen Mark.

Nächsten Sonntag

Eröffnung der Fliegerausstellung

in Münster, Schützenhof.

Aus der Heimat.

Zum Sergeanten befördert

wurden Unteroffizier Th. Schlüß, Inf.-Rgt. 159, Sohn des Fuhrmanns Bernh. Schlüß, Ottostraße 2, und Unteroffizier Heinr. Hebing, Inf.-Regt. 159, Rhede, Hartstraße.

Wegen umsichtigen Verhaltens im Wachtdienst

erhielt der Landsturmmann Hermann Tenhaken, Gasthausstraße 23 hier, von seinem Bataillonskommandeur eine öffentliche Belobigung und eine einmalige Belohnung von 30 Mark. T. hatte einem aus dem Gefängnis entsprungenen Belgier, der einen Ulanen durch Halsabschneiden ermordet hatte, durch einen Schuß in das Bein das Entweichen unmöglich gemacht.

Der heutige Wochenmarkt

war gut beschickt. Die vermehrte Zufuhr durch die Landwirte machte sich fühlbar und so entwickelte sich bald ein lebhafter Marktverkehr. Die Preise waren teilweise hoch, aber für einen Teil des Publikums offenbar immer noch zu billig, da man sich stellenweise um die Ware förmlich riß. Es kosteten dicke Bohnen 38 Pfg., Stangenbohnen 1,20 Mk., Schoten-Erbsen 65 Pfg., Rote Bete 20 Pfg., Mangold 35 Pfg. je das Pfund, Salat, kleine Köpfchen 5—10 Pfg., große 10—15 Pfg. Auch der Pflanzenmarkt war gut befahren, nur in grünen Kohlpflanzen war das Angebot weit geringer als die Nachfrage.

Ein Fabrikband

wurde gestern bei der Firma Ludwig Schwarz, Münsterstraße, gemeldet. Das Feuer entstand in der Bleicherei wahrscheinlich durch Selbstentzündung, konnte aber, bevor es größere Ausdehnung annahm, durch die Arbeiter der Fabrik gelöscht werden. Die Feuerwehr brauchte nicht alarmiert zu werden. Verbrannt sind 10 Trockenhorden und ein Quantum Farbe.

Festgenommen

wurden gestern zwei holländische Arbeiter, die in dringendem Verdacht stehen, einen wertvollen Jagdhund entwendet und über die Grenze geschafft zu haben.

Kriegs-Luftfahrt-Ausstellung in Münster.

Wer jetzt einen Blick in den Schützenhof in Münster tun könnte, würde glauben, eine feindliche Fliegerabteilung habe dort ihr Lager aufgeschlagen. Englische, französische, russische, italienische Flugzeuge stehen neben einander in halbmontiertem Zustande, Kampfeinsitzer, Bombenmaschinen, Wasserflugzeuge werden aufgebaut. Fleißige Hände sind am Werk, die umfangreichen Montagearbeiten durchzuführen, denn am 28. Juli soll die Ausstellung bereits eröffnet werden.

Keine Feriensonderzüge.

Feriensonderzüge werden in diesem Jahre nicht befördert. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten aller Art empfiehlt die Kgl. Eisenbahndirektion Köln, die Benutzung der Eisenbahn zu Reisen aus Anlaß der Ferien soviel wie möglich zu beschränken.

Einmalige Veteranenbeihilfe.

Die Reichsverwaltung hat Anordnung getroffen, daß auch in diesem Jahre sämtlichen Kriegsteilnehmern des Feldzuges 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge, welche die gesetzliche Beihilfe von jährlich 150 Mk. beziehen, daneben eine einmalige Beihülfe von 25 Mk. am 1. August d. J. gezahlt wird.

Bierpreiserhöhung.

Die Abschlüsse der norddeutschen Aktienbrauereien dürften im allgemeinen einen Rückgang der Erträgnisse gegenüber dem Vorjahre aufweisen. Das Kriegsernährungsamt ist erneut in eine Prüfung der bestehenden Bierpreise eingetreten, und es besteht Aussicht, daß demnächst eine Erhöhung der Bierpreise, voraussichtlich auf 30 Mark (gegenwärtig 23 Mark) für das Hektoliter ab Brauerei bewilligt werden wird.

Einführung eines Militärfrachtbriefes.

Zur wirksamen Verhütung mißbräuchlicher Verwendung gestempelter Frachtbriefe wird mit dem 15. August 1918 im Einvernehmen mit den bundesstaatlichen Kriegsministerien und dem Chef des Feldeisenbahnwesens ein besonderer Militärfrachtbrief eingeführt. Die neue Nummer des „Armee-Verordnungsblattes" veröffentlicht die umfangreichen Bestimmungen betr. Form des Frachtbriefes, seine Gültigkeit, seine Herstellung, Verausgabung und Anforderung, Stempelung, Kontrollmaßnahmen, Uebergangszeit und Aufbrauch der Bestände und Kostenverrechnung.

Kein Höchstmaß für den Besitz von Anzügen.

Auf eine Anfrage des Zentrumsabgeordneten Kuckhoff (Köln) über das angebliche Höchstmaß für den Besitz von Anzügen, das nach einem Gerücht von der Reichsbekleidungsstelle für Männer auf 1 Sonntags- und 1 Werktagsanzug festgesetzt worden sein soll, ist vom Reichskanzler eine Antwort dahin ergangen, daß die Reichsbekleidungsstelle den Gemeindeverbänden aufgegeben habe, eine bestimmte Anzahl von Kleidungsstücken von den Angehörigen der Gemeindeverbände freihändig zu erwerben, und, falls die den Gemeindeverbänden auferlegte Anzahl durch allgemeine Aufforderung zur freiwilligen Abgabe nicht erreicht werde, von solchen Personen, die einen Anzug abliefern, obwohl sie entbehrliche Oberkleidungsstücke besitzen, ein Verzeichnis ihrer Bestände an Oberkleidern einzufordern.

Es sei der Reichsbekleidungsstelle aber nicht bekannt, daß gelegentlich dieser Sammlung von einzelnen Gemeinden als gesetzliches Höchstmaß an Männeroberkleidung 1 Sonntags und 1 Werktagsanzug festgelegt worden ist. Ein solches Verfahren würde mit den Anordnungen der Reichsbekleidungsstelle im Widerspruch stehen. Sollte ein derartiger Fall zur Kenntnis der Reichsbekleidungsstelle kommen, so wird sie Veranlassung nehmen, dagegen einzuschreiten.

Vermischtes.

Ungeheure Explosionskatastrophe in Südfrankreich.

„Progres de Lyon" teilt mit, daß im Arsenal in Castres eine Reihe von Explosionen in den Bomben- und Sprengstoffdepots stattgefunden habe. Nach der ersten Explosion wurde die Anordnung auf Räumung der Stadt erteilt. Dank dieser Maßnahme ist die Zahl der Opfer, obwohl genau noch nicht bekannt, gering. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß und erstreckt sich bis auf zehn Kilometer im Umkreis. Die Explosion des Pulverlagers und der Hauptladestation konnte bisher verhindert werden.

Eine ganz neue Art von Faustpfand

wurde dem Gericht durch das Vorgehen eines Kinoangestellten in Berlin bekannt. Der Mann wurde im Verlauf eines Streites mit dem Besitzer entlassen und im Zorn darüber eignete er sich kurzer Hand den noch nicht vorgeführten letzten Akt des gerade auf dem Spielplan stehenden Films als Sicherung für seine rückständige Lo[illegible] und ging davon. Das Publikum im K[illegible] wurde natürlich sehr unangenehm, als der letzte Akt des Spieles fehlte. Gericht hielt das eigentümliche Verfahren des Filmräubers zwar für ungerechtfertigt, sprach ihm aber doch seinen einbehaltenen Lohn zu.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.

24. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artillerietätigkeit nördlich der Lys, bei Arras und bei Albert. Auf dem Westufer der Avre stieß der Franzose bei **örtlichen Angriffen** bei und südlich von Mailly vorübergehend bis an die Avre vor. Unser Gegenstoß stellte die Lage wieder her und schlug am Abend aus Mailly und nördlich davon vorbrechende Teilangriffe des Gegners zurück.

Zwischen Aisne und Marne setzte der Feind gestern früh nach Heranführung neuer Divisionen seine **Massenangriffe** fort. Die Armee des Generaloberſten von Böhn brachte den mehrfach wiederholten Ansturm des Feindes **völlig zum Scheitern.** Franzosen und Amerikaner erlitten wiederum schwerste Verluste.

Zwischen Noyant und Hartennes stürmte der Feind fünfmal vergebens an. Beiderseits von Villemontoire gewann er vorübergehend etwas Boden. Unser Gegenangriff warf ihn über seine Ausgangslinien hinaus zurück.

Villemontoire wurde dem in dichten Mengen von unserer Artillerie beschossenen zurückflutenden Feind wieder entrissen.

Nördlich des Ourcq zerschlug unser Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe in ihrer Bereitstellung und bei ihrem ersten Ansturm. Panzerwagen, die unsere Lini endurchstießen, wurden zusammengeschossen. Infanterie, die ihnen folgte, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch die **zwisch enOurcq und Marne** kämpfenden Truppen wehrten starke feindliche Angriffe meist schon vor unseren Linien ab. An der Höhe nordöstlich von Rocourt und aus dem Walde von Chatelet warfen wir den Feind im Gegenstoß wieder zurück. Am Nachmittag fanden nur noch Teilkämpfe statt. Der Gegner wurde abgewiesen.

Südwestlich von Reims dauerten schwere Kämpfe tagsüber an. Zwischen Marne und Ardre stieß der Feind mehrfach vergeblich zu heftigen Teilangriffen vor. Nördlich der Ardre warf der Franzose neben weißen und schwarzen Truppen auch Italiener und Engländer in den Kampf. Der Angriff der in der Bereitstellung wirksam getroffenen Italiener kam nur schwach zur Entwicklung und wurde schnell zurückgeworfen. Auch Franzosen und Engländer wieder nach vielfach erbittertem Kampf und teilweise durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

WTB. **Berlin,** 24. Juli. Amtlich. Als Ergänzung zum heutigen Heeresbericht ist nachstehende Meldung der 7. Armee zu veröffentlichen:

Von der Armee des Generaloberſten v. Böhn ist im großen Hauptquartier am Nachmittag des 23. Juli folgende Meldung über die erfolgreiche Abwehr des feindlichen Großangriffes am Vormittag eingegangen: Nach etwa einstündiger Feuervorbereitung in höchster Kampffeuerstärke ging der Feind auf der ganzen Westfront der Armee zu neuen einheitlichen Angriffen über. Von starker, zum Teil neu gruppierter Artillerie unterstützt, griff Franzosen, Schwarze und Amerikaner, von zahlreichen Kampfeinheiten begleitet, an. **Auf der ganzen Front wurden die sich mehrfach wiederholenden Anstürme des Feindes, teils vor, teils in den Stellungen, zum Teil im Gegenangriffe, abgewiesen. Der einheitliche Großangriff des Vormittags ist zu ungunsten des Feindes entschieden.** Teilangriffe sind noch im Gang.

Im einzelnen:

Den gegen den Abschnitt — General von Watter — anstürmenden weißen und schwarzen Massen gelang es beim ersten Ansturm, unter Begleitung von bis zu 40 gezählten Tanks, zwischen enDucanen und Tigny zunächst Boden zu gewinnen. Bald hinter der vordersten Linie fing die Division den Angriff auf und schlug den Feind im Gegenangriff zurück. Villemontoire wurde dem in dichten Mengen von unserer Artillerie beschossen zurückflutenden Feind wieder entrissen. Bis zu viermal holte der Feind zu neuen Angriffen vergeblich aus. **Das Korps hatte mehr als seine alte Linie wieder gewonnen.**

Ein erneuter Feindangriff ist zurzeit nördlich Tigny wieder im Gange. Zahlreiche zerstörte Tanks liegen hinter der Front.

Mit sichtbar gut liegendem Vernichtungsfeuer nahm Abschnitt — General vonEtzel — gegen 6 Uhr vormittags den gleichfalls von zahlreichen Tanks begleiteten Feindangriff an. Er wurde im Nahkampf und im Gegenstoß abgewiesen. Gegen 8 Uhr vormittags drangen neue Infanterie- und Tankwellen vor. Der Hauptdruck richtete sich gegen die Linien beiderseits Le Plessyer Huller. Der Feind wurde abgewiesen. Tanks, die über die große Chaussee hinter der Front durchgebrochen waren, wurden zusammengeschossen.

Auch im Abschnitt — General von Winckler — entwickelten sich schwere Kämpfe. Seine Divisionen schlug enalle Angriffe ab. Höhe 141 ging vorübergehend verloren und wurde durch Gegenangriff genommen. Im Dorfe Armentieres, an der Straße Soisson-Chateau-Thierry gelang es dem Feinde, Fuß zu fassen. Gegenangriffe sind im Gang.

Die Divisionen der Abschnitte — General von Schöller und General von Kathen — schlugen den gleichfalls in großer Stärke mit Tanks angreifenden Feind ab. Nur im Nordteil des Chatelet-Waldes, in den der Feind eindrang, sind Gegenkämpfe noch im Gange. Sonst hat die Kampftätigkeit wieder nachgelassen.

Jagd- und Schlachtflieger wurden mit Erfolg in den Kampf eingesetzt. Die Truppenzugehörigkeit zahlreicher Gefangener wird in der Abendmeldung gemeldet.

Neueste Telegramme.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. **Berlin,** 23. Juli. Amtlich. Einer unserer Unterseekreuzer, Kommandant Korvettenkapitän von Nostiz und Jänkendorf hat versenkt 15 Dampfer und 12 Segler mit zusammen rund

61 000 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Dampfern befand sich der bewaffnete englische Transportdampfer Dvinsk von 8130 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. **Berlin,** 24. Juli. Zur Mitteilung des Abgeordneten Scheidemann, derReichskanzler habe in einer Sonderbesprechung mit ihm und dem Abgeordneten Ebert über die Durchführung des preußischen Wahlrechtes ausdrücklich hervorgehoben, **daß der preußische Landtag noch in diesem Jahr aufgelöst werden würde,** bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." redaktionell: Die Worte, die hier dem Reichskanzler in den Mund gelegt werden, sind entweder mißverständlich oder beruhen auf einer mißverstandenen Aeußerung des Kanzlers. **Wir glauben nicht,** daß Graf Hertling gesagt hat, der preußische Landtag werde noch in diesem Jahre aufgelöst. Der Ministerpräsident hat vielmehr wiederholt kund getan, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses erst erfolgen werde, wenn alle verfassungsmäßigen Mittel der Durchführung einer der königlichen Botschaft entsprechenden Wahlrechtsreform erschöpft worden seien. Da das Herrenhaus aber sich erst demnächst der Aufgabe zuwenden wird und die Hoffnung besteht, daß dieses Haus zu einem Ergebnis kommen wird, dem auch die preußische Staatsregierung zuzustimmen in der Lage sein wird, **kann von der Notwendigkeit oder Gewißheit der Landtagsauflösung noch in diesem Jahr vorläufig keine Rede sein.**

WTB. **Wien,** 23. Juli. Den Blättern zufolge erschien der vorläufig ernannte Ministerpräsident Hussarek vormittags im Abgeordnetenhaus und empfing zunächst die Mitglieder des Verbandsausschusses der deutsch-nationalen Parteien, wobei er die **Richtlinien der Politik** entwickelte, die er im Falle seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten befolgen würde. Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß er vorläufig ein Beamtenkabinett unpolitischen Charakters zu bilden beabsichtige, das er jedoch in einem späteren Zeitpunkte durch Aufnahme von Parlamentariern umzugestalten gedenke. Unmittelbar darauf trat der Verbandsausschuß der deutsch-nationalen Parteien zusammen, um zu den Erklärungen Hussareks Stellung zu nehmen. Nach den Vertretern der deutsch-nationalen Parteien empfing Hussarek den Vorstand der christlich-sozialen Vereinigung. Nachmittags wird er Vertreter der Tschechen, Südslawen und Ukrainer empfangen.

WTB. **Bern,** 23. Juli. „Matin" berichtet aus Newyork, daß die Regierung für unbestimmte Zeitdauer am 25. Juli für die Staaten New England, New Jersey, New York, Pensylvanien, Delaware, Maryland, sowie für den Distrikt Columbia vier lichtlose Nächte, in den übrigen Staaten zwei lichtlose Nächte in der Woche angeordnet habe.

WTB. **Bukarest,** 23. Juli. Aus Jassy wird gemeldet: Der Minister des Aeußern in der Ukraine entsandte nach Jassy einen Sonderkurier mit einer Note, in der die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und der Ukraine verlangt wird. Die Ukraine ernannte überdies einen Konsul in Kischinew. Dies bedeutet nach Auffassung rumänischer Blätter, daß die Ukraine die Vereinigung Bessarabiens mit Rumänien anerkannt hat.

Amsterdam, 23. Juli. Englische Blätter melden: 3 dänische Dampfer, mit Steinkohlen von England nach Dänemark unterwegs, wurden von deutschen Kriegsschiffen nach deutschen Häfen aufgebracht.

Haag, 23. Juli. Die „Times" melden aus Charbin: General Horvat veröffentlicht eine Proklamation, worin er sich zum **Herrscher über alles russische Land ernennt.** In der Proklamation heißt es, daß er die Ordnung wieder herstellen und gesetzgebende Versammlungen einberufen wolle.

General Horvat leidet nicht an allzugroßer Bescheidenheit, das muß man, wenn obige Meldung richtig sein soll, sagen. Sibirien scheint ihm nicht mehr zu genügen, er tunt es nicht unter ganz Rußland. Es ist aber wohl anzunehmen, daß trotz der Energie, die man ihm nachrühmt, seine Herrlichkeit sich mit seiner eigenen Proklamation erschöpfen wird. Es gibt in Rußland zu ehrgeizige Leute.

Berlin, 23. Juli. Die „B. Z. a. M." meldet aus Zürich: Wie von zuverlässiger Seite aus dem Haag verlautet, weiß man in gutunterrichteten politischen Kreisen Hollands, daß die **Mindestbedingungen der Alliierten** zur Einleitung von Friedensverhandlungen unbedingt die folgenden sind:

1. Bedingungslose Herausgabe und Entschädigung Belgiens für alle seine durch den Krieg erlittenen Nachteile. Von einer Benutzung Belgiens als Faustpfand kann keine Rede sein.
2. Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich.
3. Abtretung von Triest und Trentino an Italien.
4. England behält Aegypten und alle im Weltkrieg gegen die Türkei gemachten Eroberungen.
5. Deutschland verzichtet auf sein Kolonialreich.

Die Entente scheint auch hier nach dem Grundsatz zu handeln: Wer viel fordert, gewinnt viel. Es wird aber nichts so heiß gegessen, wie gekocht. Die Entente wird wohl noch viel Wasser in ihren brausenden Wein gießen müssen. Denn schließlich werden die Verhandlungen auf Grund der Kriegskarte geführt, nicht auf Grund irgend eines willkürlichen Programms.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hobbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Samstag abend ½8 Uhr meinen innigstgeliebten, unvergeßlichen Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, meinen lieben Schwiegervater, unsern Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

wohlachtbaren Herrn

Karl Roeloffzen

nach langem, mit musterhafter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 59¾ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und besonders dem Priester am Altare empfohlen.

Dies zeigen an:

Die tiefbetrübte Gattin nebst Kindern.

Bocholt, westl. Kriegsschauplatz, Enschede, Ahaus bei Wessum, Gescher, den 25. Juli 1918.

Das hl. Seelenamt findet statt am Freitag, dem 26. Juli, morgens ½8 Uhr in der St. Josephskirche, danach die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Statt besonderer Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Luzia Plagemann

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel und nach andächtigem Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 55 Jahren, am 22. Juli, abends 10 Uhr.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bittet

Familie Lehrer König.

Bocholt, den 24. Juli 1918.

Das Seelenamt findet statt am Freitag, dem 26. Juli, morgens ½8 Uhr in der St. Josephskirche, danach die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die Knappheit an Treibriemen aus Leder mache ich mit Rücksicht auf die beginnenden Drescharbeiten die Besitzer von Dreschmaschinen auf die nachstehend genannten Firmen aufmerksam, welche bei der Faserstoffausstellung Ersatz-Treibriemen aller Art im Betrieb vorführten. Ich stelle anheim, sich mit diesen Firmen wegen Bezuges von Treibriemen in Verbindung zu setzen.

Es kommen folgende Firmen in Frage:

A.-G. für Seilindustrie vorm. Ferdinand Wolff, Mannheim, Neckarau,
Georg Wuppermann Nachf., Aachen,
P. u. O. Hackländer, Wermelskirchen,
Patent-Seilerwarenfabrik, Frankenberg (Sachsen),
August Neuschel & Co., mechanische Treibriemenweberei, Schlotheim (Thüringen),
Schröder & Co., Berlin,
Textilosenwerke und Kunstweberei, Clavier A.-G. in Adorf i. V.,
Mechanische Weberei Gustav Kunz in Treuen (Sachsen).

Borken, den 20. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wechsel von Kartoffelsaatgut.

Um den Landwirten einen Wechsel guten, wenn auch nicht in auswärtigen Provinzen so doch innerhalb des Kreises gewachsenen Kartoffelsaatguts zu erleichtern, hat eine jede Abteilung des landwirtschaftlichen Kreisvereins eine Kommission gebildet, deren Aufgaben darin besteht, die Kartoffelfelder auf Antrag der Besitzer in Augenschein zu nehmen und sich von der Gesundheit der Stauden zu überzeugen. Diejenigen dem landwirtschaftlichen Kreisverein als Mitglieder angehörenden Landwirte, welche durchaus gesunde und kräftig entwickelte Kartoffeln besitzen und solche im Kreise als Saatgut zu verkaufen wünschen, werden hierdurch aufgefordert, bei den Vorsitzenden der betr. Vereinsabteilung — für den Osten des Kreises: Herrn Gutsbesitzer Schulze Holthausen zu Kirchspiel Ramsdorf, für den Westen: Herrn Schulze Tangerding zu Stenern — die Besichtigung ihrer Kartoffelfelder unter Angabe deren Lage und ungefähren Größe zu beantragen, welche alsdann das Weitere veranlassen werden. Die Namen der Verkäufer einwandfreien geeigneten Saatguts werden späterhin in der Zeitung bekannt gegeben werden.

Borken, den 22. Juli 1918.

Der Direktor des landw. Kreis-Vereins.

Ferienverkehr 1918.

Die Eisenbahnen dienen gegenwärtig in erster Linie der Kriegführung. Lokomotiven und Wagen werden für Heereszwecke und zur Heranschaffung der Lebensmittel dringend gebraucht. Für den kommenden Ferienverkehr werden deshalb für den Personenverkehr nur die fahrplanmäßigen Züge gefahren. Reisende, die in diesen keinen Platz finden, müssen zurückbleiben. Für jeden, der nicht unbedingt reisen muß, ist es vaterländische Pflicht, in dieser Zeit darauf zu verzichten.

Königliche Eisenbahndirektion.

Lebensmittelversorgung.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9 Uhr an** bei **Frau Kohlbecher, Viktoriastraße,** gegen Vorlegung der auf der Vorderseite mit D abgestempelten Lebensmittelkarten verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen verabfolgt werden. **Feld 1** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm,
" " " " Kinder 95 "
Fleisch ausgegeben.

Beste Wurst gegen Wurstmarken der 29. und 30. Woche wird **Samstag morgen von 10 Uhr an** an Inhaber der **Lebensmittelkarten B und C** verabfolgt; **Feld 9** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

Bocholt, den 24. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung
betr. Schuhausbesserung.

Das Kriegswohlfahrtsamt hat für die minderbemittelte Bevölkerung eine Schuhausbesserungswerkstatt eingerichtet. Zugelassen sind vorläufig diejenigen, welche in der Kriegsfürsorge unterstützt und die städtische Zusatzunterstützung beziehen, ferner Kriegerwitwen, sowie die von der Armenverwaltung unterstützten Familien.

Die Ausgabe der Berechtigungsscheine findet am **Freitag, dem 26. Juli, vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr, im Kriegswohlfahrtsamte,** Zimmer Nr. 2 gegen Vorlegung der gelben Ausweiskarte statt.

Der Verwaltung der Schuhausbesserungswerkstatt muß die Bestimmung über die Art der Ausbesserung, ob Leder oder Holz, vorbehalten bleiben. Wünsche gegen eine bestimmte Art der Ausbesserung können nicht berücksichtigt werden, oder nur dann, wenn das Material selbst geliefert wird.

Bei der Instandsetzung wird alles getan, was nach fachmännischer Beurteilung erforderlich ist, um die Schuhe wieder gebrauchsfähig zu machen.

Die Schuhe sind ohne Schnürriemen aneinandergebunden **jeden Montagvormittag** in der jedesmal durch die Zeitung bekanntgemachten Reihenfolge, unter Vorlage des Berechtigungsscheines, im Rathause, Zimmer 10 abzugeben. **Die Ausgabe und Bezahlung der fertigen Schuhe** erfolgt jedesmal **Samstagnachmittags von 3—½6 Uhr.**

Ein Preisverzeichnis hängt in der Annahmestelle aus.

Bocholt, den 23. Juli 1918.

Kriegswohlfahrtsamt.

Die rückständigen Pächte sind bis 27. d. M. zu entrichten. Andernfalls werden die Grundstücke anderweitig verpachtet.

Lötz, Rendant.

Theater in Bocholt
im Saale des Schützenhauses.

Die gestrige Vorstellung, **„Der Graf von Luxemburg"** mußte leider ausfallen wegen eines Unglücksfalles. Jedoch wird die Vorstellung am Donnerstag bestimmt stattfinden. Es ist der Direktion mit großer Mühe gelungen, für Donnerstag den beliebtesten Charakterdarsteller vom Stadttheater in Crefeld, **Herrn Robert Kleinert** für ein einmaliges Gastspiel zu gewinnen. Herr Kleinert hat in Crefeld mit großem Erfolg den Fürsten Basil im „Graf von Luxemburg" gespielt. Ferner wird das neu engagierte Mitglied, **Frl. Margarete Gleiden** vom Deutschen Theater in Hannover zum erstenmal auftreten. Das Orchester ist in Anbetracht der herrlichen Musik verstärkt worden. **Trotz des Gastspiels sind die Preise nicht erhöht.** Da die Vorstellung ganz hervorragend zu werden verspricht, so wäre es wünschenswert, daß der Besuch dementsprechend wird.



Gold-
waren od. **Uhren** zu kaufen
— ist eine Vertrauenssache. —

Bei Bedarf finden sie große Auswahl und reelle Bedienung bei

A. Bauhuis, Bocholt
Uhren-, Gold- und Silberwaren-Handlung

Andachtsübungen

für die sechs aloysianischen Sonntage
von Kaplan Joseph Könn
vorrätig

J. & A. Temming.

Sol- und Thermalbad Königsborn

Eisenbahn: Unna B. M. und Unna-Königsborn rechterhalt.
Badebetriebszeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Kohlensäurereiche Bäder, Inhalationen, Licht- u. Lufbad Gradierwerke. Kurpark. Lawn-Tennisplätze. Konzerte.

Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigungen.

Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofulose, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten usw. Vom 15.—31. Mai und ab 1. Sept. gelten um rd. 20% ermäß. Bäderpreise. Mäßige Verpflegungs- u. Bäderpreise, Auskunft, Badeschrift u. Wohnungsverzeichnis unentgeltlich d. die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Bekanntmachung.

Zur Förderung des Obstbaues sollen auch in diesem Jahre für die Kreiseingesessenen gute Obstbäume aus den unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Baumschulen beschafft werden.

Den Kreiseingesessenen werden die für die örtlichen Verhältnisse geeigneten Obstbäume in den nachstehend aufgeführten Sorten zum Preise von 4,50 Mark für kräftige Hochstämme, von 8 bis 4 Mark 50 Pfg. für kräftige Buschobstbäume, von 0,90 Mark für Johannisbeersträucher, 1,25 Mark Stachelbeersträucher, 0,30 Mark Himbeersträucher geliefert. Die Kosten für Verpackung und Fracht trägt der Kreis.

Sämtliches Pflanzmaterial wird auf seine gute Beschaffenheit vor der Verteilung von dem Kreisobstbauinspektor geprüft. **Bestellungen sind bei den Ortsbehörden (Bürgermeister und Amtmänner) bis zum 5. August ds. Js. zu machen,** bei welchen die Besteller die bestellten Bäume und Sträucher auch abzuholen haben.

Dort, wo **größere Anpflanzungen** geplant werden, wird eine **vorhergehende Untersuchung der Bodenverhältnisse pp.** zweckmäßig sein und sind Anträge hierzu bis spätestens Ende August an den Kreisobstbauinspektor Mey in Burgsteinfurt einzureichen.

Da von einer richtigen Sortenwahl in erster Linie ein gutes Gedeihen abhängt, werden noch folgende Sorten des Kreissortiments bekannt gegeben. Es werden auch nur diese Sorten geliefert werden. Bei größeren Anpflanzungen empfiehlt es sich nur 2 bis 3 Sorten anzupflanzen.

Obstsorten,
die sich zum allgemeinen Anbau im Kreise Borken eignen.

Aepfel für Hochstamm:

a) Sommeräpfel
Weißer Klarapfel, Reifezeit August, hält nur 8 bis 14 Tage.
*Charlamowsky, Reifezeit September.
b) Herbstäpfel
Graue Herbst-Renette, Reifezeit November, hält bis Januar.
*Landsberger, Reifezeit November, hält bis Januar.
c) Winteräpfel
*Rote Stern-Renette, Reifezeit November, hält bis Februar.
*Schöner von Boskoop, Reifezeit Anfang Dezbr, hält bis März.
*Roter holl. Bellefleur, Reifezeit Anfang Dezbr., hält bis Mai.
Königsapfel (Lokalsorte), Reifezeit Dezember, hält bis Juni.

Aepfel für Zwergobst.

a) Sommeräpfel
Weißer Klarapfel, Reifezeit August.
*Charlomowsky, Reifezeit September.
b) Herbstäpfel
*Lord Grosvenor, Reifezeit September, hält bis Dezember.
*Manks Apfel (Evaapfel), Reifezeit September, hält bis Dezember.
*Landsberger Renette, Reifezeit November, hält bis Januar.
c) Winteräpfel
Adersleber Calvill, Reifezeit Oktober, hält bis Februar.
von Zuccamaglios Renette, Reifezeit November, hält bis März.
*Schöner von Boskoop, Reifezeit Dezember, hält bis März.

Pfirsich.
Früher Alexander, Triumpf, Eiserner Kanzler.

Kirschen.
Große Prinzessinkirsche, kalkreicher Boden muß vorhanden sein.
Knorpelkirsche, große schwarze.
*Schattenmorelle (besonders für Wandbekleidung u. Buschbaum)

Birnen für Hochstämme.

a) Sommerbirnen
Williams Christbirne, Reifezeit Anfang September, hält 14 Tage.
b) Herbstbirnen
*Köstliche von Charneu, Reifezeit Ende Oktober bis Mitte Nov.
*Neue Poiteau, Reifezeit Oktober, November.
c) Winterbirnen
Pastorenbirne, Reifezeit November, hält bis Januar.

Birnen für Zwergobst.

a) Sommerbirnen
Williams Christbirne, Reifezeit September.
b) Herbstbirnen
*Gellerts Butterbirnen, Reifezeit September bis Oktober.
Köstliche von Charneu, Reifezeit Ende Okt. hält bis Mitte Nov.
Birne von Tongre, Reifezeit Ende Okt. hält bis Mitte Nov.
Clairgeau, Reifezeit Ende Oktober hält bis Ende November.
c) Winterbirnen
Pastorenbirne, Reifezeit November hält bis Januar.
Josefine von Mecheln, Reifezeit November, hält bis März.

Zwetschen
Große blaue Hauszwetsche.

Pflaumen.
Kirke
*Viktoriapflaume.
Große grüne Reineclaude.
Mirabella von Nancy.

Johannisbeeren.
*Rote holl. Johannisbeere.
*Weiße holl. Johannisbeere.
Lee's schwarze.

Stachelbeeren.
*Rote Triumpfbeere.
*Früheste von Neuwied.
*Weiße Volltragende.
*Früheste gelbe.

Himbeeren.
*Marlborough.
Superlativ.

Erdbeeren.
*Laytons Noble.
Saeger.
König Albert von Sachsen.
Späte von Leopoldshall.

* Sorten, die sich für einen nicht zu trockenen und mageren Sandboden eignen.

Borken, den 14. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Wohnung

per sofort oder später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Kleine Wohnung
zu vermieten.
Näh. **Biemenhorster Weg 4.**

---

2 Zimmer

zum 1. September zu vermieten.
Luisenstr. 6.

Junge Eheleute mit einem Kinde suchen für sofort

2 möbl. Zimmer

mit Koch- und Schlafgelegenheit. Offerten mit Preisangabe unter **B. 2190** an die Geschäftsst.

Eine guterhaltene

6 P. S. Dampfmaschine

billig zu verkaufen.
Arnold Schür, Franzstr. 1.

Suche ein

Ackergut

in Größe von circa 50 Morgen zu kaufen.
Näheres bei **Th. Schilling,** Rhede.

Hohlsäume,
Blusenstickerei,
Stoffknöpfe,
Plisseebrennerei.
ELIS. WEGLAGE, Münster.
Tel. 1779.

Stenographen-Verein Gabelsberger Bocholt.

Donnerstag **Uebungsabend** punkt 8½ Uhr. Gleichzeitig Besprechung eines

Ausflugs nach Cleve.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Pilzmerkblatt.

Die wichtigsten **eßbaren** und schädlichen **Pilze.**
Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte mit farbigen Abbildungen. **Preis 25 Pfg.**

J. & A. Temming.

Junges Mädchen

sucht Stelle als Gehilfin, um sich in der Damenschneiderei weiter auszubilden.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein braves, zuverlässiges

Mädchen

für alle Hausarbeit bei guter Kost gesucht.

Frau Klärding,
Kohlscheid b. Aachen,
Kaiserstr. 47.

Braves, katholisches

Mädchen,

welches alle Hausarbeit versteht und melken kann, sofort gesucht.

Joh. Klüser,
am Bahnhof Holten
(Strecke Wesel-Oberhausen).

Tüchtige

Arbeiterinnen

für meine Bleicherei gesucht.

Ludwig Schwartz,
Münsterstraße.

Ein

Mädchen,

welches Landarbeit versteht und melken kann, sucht Stellung.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein selbständiger

Bäcker,

militärfrei, sucht dauernde Beschäftigung in Bocholt oder Umgegend.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Heizer
und mehrere
Platzarbeiter

gesucht.

Ant. Mayland,
Sägewerk.

Ein zuverlässiger

Mann

gesucht.

Wach- u. Schließgesellschaft,
M. b. H., Ewaldstraße 3.

Ein tücht.

Junge

von 15—17 Jahren, der gut mit Pferden umgehen kann, auf sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche für meinen 4jährigen Sohn, der seit Ostern Zillians Handels-Lehr-Institut mit Erfolg besucht,

Stellung

auf einem Bureau.
Näheres in der Geschäftsstelle

Ein guter Junge von 17 Jahren sucht

Beschäftigung

auf dem Lande.
Näheres in der Geschäftsstelle.

---

2 Herrenfahrräder (eins fast neu), 1 Damenfahrrad, ein Kinderstuhl mit Tisch zum umklappen, ein Regulator, Brockhaus' Konvers. Lexikon, 12 Bände, zu verkaufen.

Arnold Schür, Franzstr. 1.

Am Sonntag, dem 21. Juli, von der Wirtschaft Franz Großwiele bis Holtwick ein **Portemonnaie mit 20 M. Inhalt verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe in der Geschäftsstelle dieser Zeitung gegen Belohnung abzugeben.